

# Nachhaltige Forstwirtschaft im Kampf gegen Hunger und Armut



GRG e.V.  
Rückkehrerforum



## Grußwort des Vorsitzenden

### Nachhaltige Forstwirtschaft im Kampf gegen Hunger und Armut

Unter diesem Leitmotiv stand das Herbstseminar unserer GRG vom 30. Okt. bis 1. November 2015 in Waldfischbach in der Pfalz.

Ich freue mich jetzt das Resümee der Veranstaltung präsentieren zu können.

Ich möchte Ihnen vorab schildern, wie es zu diesen Seminar gekommen ist.

Ausgangspunkt war, dass die Notwendigkeit der Entwicklungszusammenarbeit mit Zuwanderung nach Europa, Terror und Weltklimagipfel in Paris wieder mehr in den Vordergrund und damit auch ihre Notwendigkeit ins Bewusstsein der Bevölkerung in Deutschland gerückt ist.

Für uns ist das eine Bestätigung unserer Arbeit und unserer Anstrengungen in den Bereichen Ernährungssicherung, Forstwirtschaft und Beschäftigung vor Ort. Im Jahre 2015 hat sich nämlich eine „Forstgruppe“ in der GRG herauskristallisiert, die sich vorgenommen hat, mit Wort und Tat die Bedeutung des Waldes für Klima- und Ernährungssicherung hervorzuheben und aufzuzeigen, wie durch Schaffung von Arbeitsplätzen vor Ort in diesen Sektoren ein Beitrag zur Minderung und Steuerung der Flüchtlingsströme geleistet werden kann.

Uns geht es dabei um praktikable Lösungsansätze basierend auf unserem in der Praxis vor Ort gewonnenem, erprobtem und bewährtem Wissen. Wir wollen also

### Inhalt

Grußwort des Vorsitzenden ..... 1

#### Zusammenfassung der Referate

- *Verbesserung von Lebensverhältnissen vor Ort durch Forstwirtschaft mit einem multifunktionalen Ansatz*  
Dr. Hubertus Lehnhausen ..... 3
- *Kann die Deutsche Forstwirtschaft einen Beitrag zur Entlastung der Flüchtlingssituation leisten?*  
Christian Wolter, Dipl.-Ing. (FH), Forst) ..... 5
- *Pufferzonen-Management zum Schutz von Regenwälder in Ghana*  
Stefan Praßel ..... 14
- *Die akademische und institutionelle Ausbildung im Kontext internationaler Tätigkeiten mit Schwerpunkt Entwicklungszusammenarbeit im Bereich 'Natürliche Ressourcen' und 'Nachhaltigkeit'*  
Frank Vallentin ..... 19
- *Möglichkeiten und Grenzen nachhaltiger Waldwirtschaft in den Tropen und Subtropen*  
Prof. Dr. Ralph Mitlöchner ..... 27
- *Von der Subsistenzlandwirtschaft über die Urbanisierung zur Arbeitslosigkeit und letztendlich zur Migration – Die Rolle der EZ*  
Hartmut Henke, Dipl.-Ing. f. Landmaschinentechnik ..... 35
- *Systemische Ansätze in der Entwicklungszusammenarbeit-*  
Manuel Goße ..... 41

Anlage : ..... 47

**Programm des Herbstseminars im Haus Maria-Rosenberg, 67714 Waldfischbach-Burgalben,  
Vom 30.10.2015 – 01.11.2015**

ein Stück unserer Vergangenheit, natürlich gepaart mit neuen Erkenntnissen umsetzen. Dementsprechend waren unsere Referenten ausgewählt. Den Kern bildeten erfahrene „Hasen“ der GRG, die wenn notwendig, im In- und Ausland die Ärmel hochkrepeln können und auch Willens sind Initiativen Dritter zu begleiten. Dazu kamen zusätzlich Beiträge aus Wissenschaft und Wirtschaft und insbesondere in den angeregten Diskussionen unterbreitete Visionen von Jung und Alt.

Dementsprechend nahmen Dialog, Erfahrungsberichte und neue Erkenntnisse einen breiten Raum bei der Ausarbeitung von möglichen Lösungsstrategien und deren Umsetzung ein. Dabei kamen nicht nur die Forstleute zu Wort, sondern auch die Experten aus dem weitgefächerten multidisziplinären Wissenspool der GRG. Die nachfolgenden Resümees der einzelnen Beiträge versuchen dies auch bei der gebotenen Kürze dieser Veröffentlichung, widerzuspiegeln.

Wir haben uns fest vorgenommen im Jahre 2016 den Worten konkrete Taten folgen zu lassen und freuen uns auf weitere Mitstreiter. Melden Sie sich bitte. Am besten schicken Sie eine kurze Mail.

Natürlich stehen wir nicht alleine da. Wir haben unsere Initiative ins Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung getragen und uns bei Herrn Minister Dr. Müller und Staatssekretär Fuchtel persönlich vorgestellt. Die betroffenen Referate im BMZ werden uns helfen. Wir wollen keine Einzelkämpfer sein. Gerne vernetzen wir uns mit Gleichgesinnten, auch anderen Vereinen und Organisationen.

Ich wünsche mir, dass Sie ein wenig Zeit zur Lektüre unseres Beitrags finden und bedanke mich im Voraus für Anregungen und konstruktive Kritik.

Ihr Ekkehard Fengler

**Dr. Hubertus Lehnhausen** / Ministerium f.  
Umwelt u. Verbraucherschutz des Saarlandes  
Leiter Ref. Waldwirtschaft, Jagd

### **Verbesserung von Lebensverhältnissen vor Ort durch Forstwirtschaft mit einem multifunktionalen Ansatz;**

(Zusammenfassung – Kernsätze des Vortrags  
von Dr. H. Lehnhausen)



Forstprojekte können lokal die Lebensbedingungen auch in kurzen Zeiträumen (wenige Jahre) verbessern.

Am Beispiel eines Projektansatzes im Norden von Haiti wurde gezeigt, dass Holz eine zentrale Ressource des täglichen Lebens ist. Es wird verwendet für Hausbau und Möbel (Bretter, Stangen und Balken) sowie als Energieträger (Holz oder Holzkohle).

Seine Herstellung stellt ein wichtiges Zusatzeinkommen für viele Menschen dar, Bauern, die arbeitsarme Zeiten (außerhalb von Saat und Ernte) nutzen können, Frauen, die sowohl für eigene Zwecke Holzkohle benötigen, als auch damit Geld verdienen können.



In vielen Fällen herrschen gute forstwirtschaftliche Bedingungen (Bodenfruchtbarkeit, Wasserhaushalt und ökologischer Nutzen z.B. Erosionsschutz und Verbesserung Wasserhaushalt, forstliche Genressourcen).

Am Beispiel eines Projektkonzepts für ein Projekt in Myanmar wird gezeigt, wie man im Rahmen der Förderung einer NGO ein Forstprojekt flexibel anlegen könnte. Einerseits wird eine Planung für

eine größere Fläche innerhalb einer Gemeinde gemacht, bei der bis zu 1.000 ha Fläche, die entwaldet ist und die nicht landwirtschaftlich genutzt wird (Ausnahme bisweilen Ziegenweide) für eine Aufforstung vorgesehen werden. Andererseits wird mit konkreten Aufforstungen auf kleiner Fläche begonnen, so wie es die finanzielle Situation des Vereins zulässt und bei Erfolg der Anfänge kann dann weitere finanzielle Unterstützung akquiriert werden.

In der Diskussion des Vortrags wird deutlich, dass eine forstwirtschaftliche Sichtweise grundsätzlich von einer landwirtschaftlichen Sichtweise abweicht. Während es für einen Forstmann selbstverständlich ist etwas zu pflanzen, was nicht er selbst, sondern seine

Nachfahren ernten können, ist es für einen Landwirt normal darüber nachzudenken, wie durch landwirtschaftliche Nutzung unmittelbar Einnahmen erzielt werden können.

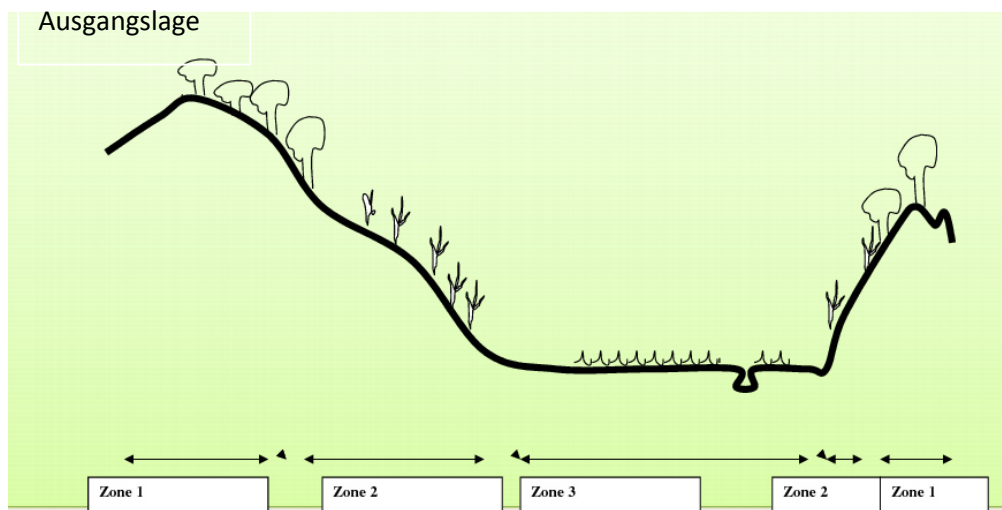


Erosionsschutz-Maßnahme im Vordergrund: am Steilhang angelegtes Bohnenfeld:

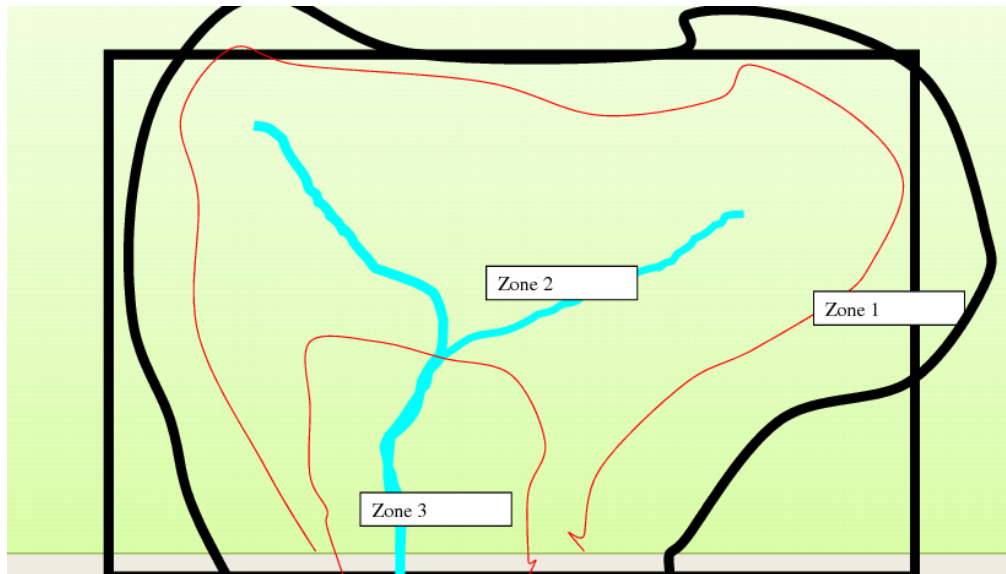
An Beispielen wird gezeigt, wie erfolgreiche Forstprojekte entstehen können, wenn genug Zeit zur Verfügung steht. Im Gegensatz zu landwirtschaftlichen oder sozialen Projekten benötigen Forstprojekte sehr viel längerer Laufzeiten. Insofern führt die Einführung von forstlichen Komponenten in landwirtschaftliche Projekte manchmal in die Sackgasse, weil z.T. nur Alibi Bäume gepflanzt werden, die ihre forst- und holzwirtschaftliche Komponente (Holzproduktion, Erosionsschutz und ökologische Funktion) nicht erfüllen können. Daher ist in vielen Situationen eine klare Trennung zwischen Forstwirtschaft und

Landwirtschaft notwendig und Agro-Forst Komponenten müssen davon gesondert betrachtet werden.

Viele Diskussionsteilnehmer äußerten die Auffassung, dass in der GIZ forstfachliche Kompetenz (sichtbar) stärker vertreten sein sollte. Dabei wurde darauf hingewiesen, dass dies in früheren Zeiten mit Fachabteilung Waldwirtschaft der Fall gewesen sei, dass diese aber möglicherweise in einer anderen Einheit, die keine so klaren forstwirtschaftlichen Zielsetzungen hat, untergegangen ist.



- Zone 1:  
nur Forstwirtschaft
- Zone 2:  
Agroforstwirtschaft
- Zone 3:  
Intensive Landwirtschaft



## Nachhaltige Forstwirtschaft im Kampf gegen Hunger und Armut

Seminar vom 30.10.2015 – 01.11.2015

im Bildungshaus Haus Maria Rosenberg, 67714 Waldfishbach-Burgalben

### Referent:

**Christian Wolter, Dipl.-Ing. (FH), Forst) / GRG**

Forstbeamter und Revierleiter

Seit 1971 Erfahrung in Afrika und Asien

### Kann die Deutsche Forstwirtschaft einen Beitrag zur Entlastung der Flüchtlingssituation leisten?

Die derzeit laufende Flüchtlingswelle kann kurzfristig sicherlich nicht durch forstliche Maßnahmen beeinflusst, geschweige gestoppt werden. Die Menschen suchen Sicherheit, überwiegend in Deutschland. Russland bombardiert in der Millionenstadt Aleppo die Gegner von Assad und sät Panik und Massenflucht in Richtung Westen. Ob die Luftschläge der Alliierten die Lage, insbesondere der Zivilbevölkerung, verbessern, mag dahingestellt sein. Die Terrorgruppe "Islamischer Staat" tut mit ihren Repressionen gegen politisch Andersdenkende ein übriges dazu, dass viele Menschen in Syrien und im Irak keine Perspektiven mehr sehen und die Region verlassen.

Es wurden, wie damals bei den afghanischen Flüchtlingen in Pakistan, wieder gravierende Fehler auch von den Westmächten in den Flüchtlingslagern gemacht. Die Spiegelreporterin **Susanne Koelbel** sprach damals von dem „bornierten Desinteresse“ des Westens, als in Pakistan 4,5 Mill afghanische Flüchtlinge in primitiven Zeltstätten hausten, ohne eine

Möglichkeit zu haben Geld zu verdienen und so dort jahrelang zum Nichtstun verdammt waren. Die Jugend wurde von den Haßpredigern in den Medressen ausgebildet und diese unterstützt jetzt die Taliban. Gelernt hatte man davon allerdings nichts.

Das UNHCR hat die monatlichen Rationen in der Türkei, Jordanien und dem Libanon von 27 Dollar auf 13 Dollar pro Kopf gekürzt. Man hätte sich vorstellen können wie sich solch eine verheerende Maßnahme auswirken wird? Für Waffenlieferungen steht genügend Geld zur Verfügung. Siehe Afghanistan 10 Milliarden für den Einsatz der Bundeswehr! Und was hat man erreicht?

Die Versorgung der Flüchtlinge kostet der EU ein Vielfaches. Genau hat das sicherlich noch niemand berechnet, ist wohl auch sehr schwierig, zumal die Kosten für Polizei, Rot Kreuz und Beamte in den Behörden und Kosten für die Rettungsschiffe im Mittelmeer auch noch berücksichtigt werden können. Desweiteren müssen die Leute auf der Reise an die Schlepperorganisationen meist ihre gesamten Ersparnisse und wohl auch die von ihren Familien opfern, um nach Europa zu gelangen.

Es gab und gibt keine Perspektive für die Flüchtlinge in den Lagern in der Türkei, Jordanien oder Libanon. Es fehlt an Schulen, Ausbildungsmöglichkeiten und an Arbeit. Insgesamt ist die Lage der Flüchtlinge in den Auffanglagern trostlos. Dies war bekannt, jedoch wird erst jetzt, nachdem sich die Menschen auf den Weg nach Europa machen, darüber nachgedacht und. evtl. daran gearbeitet, die Lage vor Ort zu verbessern. Der einsetzende Winter wird die Situation noch wesentlich verschärfen, wenn die Leute in Zelten mit ihren Kindern leben müssen. Die arabischen „Brüder“ in der Nachbarschaft halten sich vornehm zurück, obwohl sie im Geld schwimmen.

Wie könnte die deutsche Forstwirtschaft dazu beitragen, dass weniger Personen ihre Heimatländer verlassen?

Die Bundeskanzlerin erklärte am 7. d.M. In Straßburg vor dem Europaparlament: „Wir müssen uns um die Ursachen kümmern warum die Flüchtlinge ihr Land verlassen. Nur dort können wir den Flüchtlingsstrom wirksam vermindern. Dort müssen Arbeitsplätze entstehen. Die Leute brauchen eine Perspektive für ihr Leben.“

Der große Vorteil der Forstverwaltung ist, dass sie große Mengen von einfachen Arbeitskräften lange Zeit beschäftigen kann, weil riesige Flächen entwaldet wurden. In Krisenzeiten, besonders nach dem 1. und dem 2. Weltkrieg wurden bei uns die großen Kahlschläge der Siegermächte (sog. Reparationshiebe ) mit der ortsnahen einheimischen Bevölkerung wieder aufgeforstet. Nach Möglichkeit wurden alle Arbeitslosen und Arbeitswilligen beschäftigt. Auch sehr viele Frauen aus den umliegenden Dörfern und Städten, deren Männer gefallen oder noch in Gefangenschaft lebten, fanden hierbei Arbeit und Brot.

Dieses Modell ließe sich auch auf die potentiellen Waldflächen in vielen Ländern übertragen. Riesige ehemalige Waldflächen liegen brach und Arbeitskräfte gibt es Tausende vor Ort. Arbeitsplätze können auch durch die Anzucht in staatlich oder noch besser in privaten Pflanzgärten geschaffen werden. Besonders ist in der Anfangszeit die Anzucht von schnell tragenden Fruchtbäumen und -sträuchern, wie z.B. Oliven, Pistazien, Nussbäumen usw. erforderlich, damit die Bevölkerung mit schnellen Erfolgen aufwarten kann.

Die Auswahl der Fruchtbäume und -sträucher richtet sich natürlich nach den örtlichen und klimatischen Gegebenheiten. Die besondere Situation der örtlichen Bevölkerung muss möglichst umfassend erforscht werden. Für die eigentliche Aufforstung müssen die Bodenansprüche und Vermehrungsmöglichkeiten der autochthonen Baumarten genau studiert werden. Die vorhandenen Erfahrungen müssen ausgewertet werden. Schutzmaßnahmen müssen in Abstimmung mit der örtlichen Bevölkerung vereinbart und mit Hilfe der örtlichen Autoritäten durchgesetzt werden. Fachpersonal, soweit nicht vorhanden, muss ausgebildet, vorhandenes evtl. weitergebildet werden.

So können mit geringem Mitteleinsatz pro Arbeiter im Gegensatz zu sonstigen Arbeitsplätzen auch einfache, ungebildete Arbeiter in der Forstwirtschaft Beschäftigung finden. Es darf sich nicht um kurzfristige Maßnahmen handeln, Forstprojekte benötigen eine lange Begleitung damit die gesamte Aufforstung nicht bald als Feuerholz im Ofen landet.

Da die GIZ langfristige Forstprojekte nicht unterstützt, sollten die Landesforstverwaltungen nach Projektende beauftragt werden, Partnerschaften mit den entsprechenden ausländischen Forstverwaltungen zu pflegen. Wie ich bei einem unserer früheren Treffen bereits erwähnt hatte, lief in Afghanistan in den 60er und 70er Jahren ein deutsch, afghanisches Forstprojekt. Mit über 2000 Arbeitern wurde im Jahr eine Fläche von 1200 ha nach umfangreichen Terrassierungsarbeiten wieder aufgeforstet.

In der Provinz wären noch 400.000 ha aufzuforsten gewesen. Leider hatten die Russen zwischenzeitlich das arme Land militärisch besetzt und somit unterblieben die weiteren Aufforstungen aus begreiflichen Gründen. Man stelle sich vor wie viele Menschen bei Aufforstungsarbeiten hätten beschäftigt werden können. Die einheimischen Forstbeamten waren so gut ausgebildet, dass sie das Projekt bei entsprechender Unterstützung der Regierung hätten weiterführen können.

In Pakistan gab es damals noch wesentlich größere ehemalige brache Waldflächen, nachdem die Ostabhänge des Hindukusch in den letzten Jahrzehnten kahlgeschlagen wurden. Das von der Forstgruppe entwickelte Pflanzverfahren hatte längst das Pilotstadium verlassen und Aufforstungen finden gewöhnlich weit ab der großen Städte statt und binden somit einen großen Teil der ländlichen Bevölkerung, und verhindern so wirksam die Landflucht. Als in den Jahren 1979 bis 1989 über 4 Mill. Afghanische Flüchtlinge in Pakistan unter menschenunwürdigen Bedingungen in primitiven Zeltstädten wohnten und der Willkür der korrupten pakistanischen Behörden ausgeliefert waren, zeigte der Westen wie zuvor schon



einmal erwähnt, nach den Worten der Spiegelreporterin Susanne Koelbl ein „borniertes Desinteresse“. Auch heute leben noch oder wieder ca. 3 Millionen afghanische Flüchtlinge in Pakistan.

Was hätte man alles in die Wege leiten können, wie z.B.: natürlich als erstes ausreichend Essen und Kleidung, Schulausbildung. Hierbei hätte man auch die unter den Flüchtlingen sich befindenden afghanischen Lehrer evtl. weiterbilden und heranziehen können, Ausbildung von Krankenschwestern und Pflägern, Ausbildung in allen möglichen und aus der Sicht der Flüchtlinge, wünschenswerten Handwerksberufen, Ausbildung zu Obst- und Gemüsebauern in lagereigenen Musteranlagen, landwirtschaftliche Weiterbildung gemeinsam mit den pakistanischen Bauern auf deren Feldern und natürlich, wie könnte es anders sein, Anlage von Pflanzgärten für mögliche Aufforstungen, und natürlich die Aufforstung selbst.

Durch die entwaldeten Hänge erodiert auch in Pakistan der ehemalige Waldboden und die Monsunregen sorgen jährlich für große Überschwemmungen im Industal mit allen Schreckensszenarien. Den Flüchtlingen hätte man damit eine Perspektive geboten und so verhindert, die Jugend nicht in die Hände der Mullahs zu treiben, die sie in ihre Medressen holten, ihnen Nahrung und Kleidung gaben und sie zu fanatischen Kämpfern für ihren Glauben ausbilden konnten. Für diese Maßnahmen wäre nur ein Bruchteil der Ausgaben für den Bundeswehreininsatz benötigt gewesen und das Ergebnis sicherlich erfolversprechender geworden. Natürlich ist es nicht leicht einen entsprechenden Projektansatz zu finden, denn sonst wäre dies vielleicht ja schon längst geschehen. Wenn das zukünftige Projekt erfolversprechend ist, finden sich genügend Geldgeber. Bislang ist es leider so, dass viele zugesagte Gelder nicht bereitgestellt werden, weil gute Projektansätze fehlen.

Frau Dr. Katja Mielke, die wissenschaftliche MA am Zentrum für Entwicklungsforschung der Universität Bonn schreibt in ihrem Buch zu den Projekten:

*„Viele Probleme sind auch beim Verhalten der internationalen Organisationen zu suchen. Bürokratie, penible Richtlinien und weitere Negativfaktoren schränken bestehende Förder- und Einsatzmöglichkeiten ein. Probleme der natürlichen Umgebung genießen insgesamt wenig Priorität, zumal Umweltprojekte erhebliche Vorbereitungen und Arbeit „im Felde“ erfordern und kurzfristige Ergebnisse (Quick Impact) kaum zu erwarten sind. Förderung im Umweltbereich gilt daher als unattraktiv und geeignete Maßnahmen sind deshalb schwierig umzusetzen. Es entsteht ein Teufelskreis: Probleme werden ebenso wie Potentiale deutlich unterschätzt, die Zusammenhänge zu wenig verstanden. Und je später wirksame Schritte unternommen werden, desto umfassender, komplizierter und kaum lösbar gestaltet sich die dann zu bewältigende Aufgabe. Ohne Schutz der natürlichen Ressourcen als Lebensgrundlage der Bevölkerung ist kein nachhaltiger Wiederaufbau möglich.“*

Wie jedem von uns bekannt sein dürfte, ist die Situation der Wälder weltweit besorgniserregend. Wenn hier die deutsche Forstwirtschaft einen bescheidenen Beitrag zur Verbesserung der Situation und gleichzeitig evtl. potentielle Flüchtlinge in ihren Ländern

halten könnte, lohnt es sich vielleicht darüber nachzudenken. Bäume entziehen, grob gesagt, aus der Luft das für ihr Wachstum erforderliche CO<sub>2</sub> und bilden mit Hilfe von Sonnenlicht und Wasser Holz (Kohlenstoff). Bei diesem Prozess wird Sauerstoff freigesetzt.

Laut Bericht des WWF bedecken Wälder 31 Prozent der Landoberfläche und speichern fast die Hälfte des terrestrisch gebundenen Kohlenstoffs. Von dem in der Vegetation gebundenen Kohlenstoff befinden sich mehr als drei Viertel in den Wäldern. Die Vegetation von Wäldern enthält pro Flächeneinheit 20 bis 50 Mal mehr Kohlenstoff als die der Ökosysteme, durch die sie ersetzt werden. Plantagen binden in der Vegetation im Durchschnitt nur ein Drittel bis zur Hälfte der Kohlenstoffmenge, die ein unberührter Wald speichert. Zusätzlich wird bis zu einem Viertel des im Boden gespeicherten Kohlenstoff freigesetzt, denn die gerodeten Waldböden müssen bearbeitet werden, um die Plantagenbäume pflanzen zu können. Der WWF schätzt, dass im brasilianischen Amazonasgebiet etwa 70 % und in Indonesien ca. 60 % des Holzes illegal unter Duldung höchster Regierungskreise eingeschlagen werden.

Allein in Indonesien entsteht ein Viertel der globalen CO<sub>2</sub> Emissionen aus der Zersetzung abgebrannter Waldböden und trockengelegter Torfwaldböden. Im Moment erlebt Indonesien gerade eine noch nicht dagewesene Katastrophe. Über 3.000 verschiedene Feuer verwüsten die Vegetation. Die Torfböden schmoren metertief und ganze Landstriche bis nach Malaysia und nach Thailand werden von den giftigen Rauchschwaden überzogen. Nur solche Katastrophen bringen offensichtlich verschiedene Regierungen zur Einsicht, keine offiziellen Branderlaubnisse mehr auszustellen. Aber die meisten Brände sind illegal gelegt worden. Es bleibt abzuwarten, was Indonesien aus dieser Brandkatastrophe lernen wird.

Der WWF schreibt weiter: „Die Konzessionen zum Holzeinschlag sind meist in der Hand von transnationalen Firmen mit europäischen und asiatischen Eigentümern. Diese lassen gezielt die wenigen Baumarten fällen, die sich international vermarkten lassen. Die vermarktungsfähigen Baumarten sind relativ selten und eher verstreut im Urwald zu finden. In der demokratischen Republik Kongo z.B. wachsen auf einem ha Regenwald gerade einmal 1 bis 3 Kubikmeter vermarktbar Holzarten. Für den Holzeinschlag müssen deshalb große Flächen des Regenwaldes erschlossen werden. Die Konzessionen erstrecken sich oft über hunderttausende Hektar. In den sechs Staaten des Kongobeckens wurden 2007 offiziell knapp 8,4 Millionen cbm Holz eingeschlagen. Der Großteil der Wertschöpfung erfolgt außerhalb der afrikanischen Länder, denn das Holz wird hauptsächlich unverarbeitet als Rundholz exportiert. Noch ist die EU Hauptabnehmer, doch die Exporte nach China steigen rapide an.

Die Holzfirmen schaffen Arbeitsplätze und Infrastruktur wie Schulen und Krankenhäuser, wodurch Siedler aus anderen Landesteilen in den Regenwald ziehen, die durch Jagd und Brandrodung sowie Holzkohlegewinnung den Nutzungsdruck auf die Wälder erhöhen. Für den Holzeinschlag müssen dringend ökologische, soziale, sozioökonomische Nachhaltigkeitsstandards implementiert und die nicht nachhaltige Nutzung sukzessive unterbunden werden. Die Entwaldung ist fast immer (zu 96 %) mit der Umwandlung in landwirtschaftliche Flächen verbunden.

Durch die Bevölkerungsexplosion werden immer neue Waldflächen durch Brandrodung für die landwirtschaftliche Produktion erschlossen. Um die alten ausgelaugten Böden wieder ertragreich zu machen, ist ein zu hoher finanzieller Einsatz erforderlich. Einfacher ist es für die Bevölkerung durch Brandrodung dem Wald neue Flächen für die Landwirtschaft zu entziehen.

Großflächige Aufforstungen in China, ca. 2 bis 3 Millionen ha pro Jahr sollen die Ausdehnung der Wüsten eindämmen. Allerdings kommen dabei lt. WWF oft gentechnisch veränderte und **nicht** heimische Baumarten zum Einsatz. Hinsichtlich der Bioversität können die Aufforstungen in China also nicht die Regenwälder ersetzen, die in anderen Teilen Asiens gerodet werden. Sie sehen, dass es eigentlich weltweit sehr viel Arbeit für qualifiziertes Forstpersonal gäbe, um möglichst Fehler bei der Walderhaltung und der Waldbegründung zu vermeiden. Wenn man diese Aktivitäten auch in die Länder leiten könnte, die demnächst ein Flüchtlingsproblem zu erwarten haben, so wäre dies zumindest den Versuch wert.

Andere flankierende Maßnahmen aus anderen Fachgebieten müssten natürlich auch noch eingesetzt werden. Durch forstliche Maßnahmen sind allerdings kurzfristig keine Erfolge zu erwarten, mittel- oder langfristig ist eine Entlastung jedoch vorstellbar. Deutschland besitzt seit nahezu 250 Jahren eine geregelte Forstwirtschaft. Diese denkt und arbeitet seit jeher in längeren Zeiträumen. Vor 300 Jahren wurde in der Forstwirtschaft schon der heute sehr geläufige Begriff der Nachhaltigkeit geprägt, d.h. es soll in einem Wald nicht mehr Holz eingeschlagen werden, als im gleichen Zeitraum wieder nachwächst. Forstleute werden in Deutschland sehr gut in langen Studiengängen in den Fachhochschulen und Universitäten ausgebildet.

Die Forstverwaltungen sind in Deutschland föderal aufgebaut. Umfangreiche Reformen in den letzten Jahren haben die Forststrukturen in den einzelnen Bundesländern jedoch nachhaltig verändert. Durch eine Vergrößerung der Reviere von ca. 800 ha auf 2.500 ha und eine Vergrößerung der Forstämter von ca. 5.000ha auf 20. bis 25.000 ha können nicht mehr alle Absolventen der Fachhochschulen und Universitäten entsprechende Anstellung bei den Landesforstverwaltungen erhalten und werden auch von den weltweit agierenden Holzeinschlagsfirmen angestellt, die dann dort den effektiven Einschlag der letzten Urwälder in verschiedenen Erdteilen organisieren. Dies kann nicht das Ziel der Ausbildung gewesen sein. Die Forstleute müssen ein anderes Aufgabenfeld, nämlich den möglichen Erhalt des Urwaldes oder die dringend nötige Aufforstung ehemaliger Waldflächen erhalten.

Der jährliche weltweite Raubbau an den Wäldern mit der enormen negativen Auswirkung auf das Weltklima, dem Artenrückgang von Pflanzen und Tieren, ist hinreichend bekannt. Ca. 13.Mill.ha werden lt. Bericht des WWF jährlich abgeholzt. Diese Zahl ist so groß, dass sie außerhalb unseres Vorstellungsvermögens liegt. Leichter verständlich ist vielleicht die Tatsache, dass **pro Minute** im Amazonas Regenwald eine Fläche von ca. **4 ha**, das sind ungefähr 3 Fußballfelder abgeholzt werden. Weltweit verschwinden **pro Minute** rund **40 ha** wertvollster Wälder. Die Holzmafia, die bis in höchste Regierungskreise ihre Sympathisanten



und nicht zuletzt Auftraggeber hat, ist nicht leicht zu stoppen. Die Gewinne sind so extrem hoch, dass kaum jemand der Profiteure dieses illegalen Geschäftes in den Herkunftsländern gewillt ist, diesen Raubbau wirksam zu bekämpfen.

Der illegale Holzeinschlag verschafft der Holzmafia jährlich einen Gewinn lt. WWF Bericht von ca.15 Milliarden US Dollar. Der Ururenkel vom Reichskanzler Bismarck dokumentiert mit hohem persönlichem Einsatz den illegalen Einschlag von Edelhölzern selbst in Nationalparks. Sicherlich haben einige von Ihnen diese sehr interessanten Filme gesehen. Wie er darin zeigt, wird paradoxerweise der Handel mit illegal geschlagenen Hölzern legal, sobald das Holz das Ursprungsland verlassen hat. Wohlklingende Vereinbarungen bleiben meist Papier und werden nicht umgesetzt, weil natürlich auch die Abnehmerstaaten kein Interesse daran haben die Beschränkungen einzuhalten und auch die Holzfirmen oft alle international getroffenen Regelungen unterlaufen.

Die Holzeinschlagsländer haben kein großes Interesse westliche Forstleute in die Ministerien zu berufen, weil sie befürchten, dass diese den Finger in die Wunde legen und ihre dunklen Geschäfte aufdecken könnten. Es wird daher lediglich darum gehen können, die Schäden der Holznutzung etwas abzumildern und evtl. Aufforstungen zu organisieren. Der Einschlag in bislang ungenutzten Urwäldern erstreckt sich zu Anfang oft nur auf besonders wertvolle Bäume. Die Firmen schließen Einschlagslizenzen für 30 bis 40 Jahre ab. In breiter Front wird der Urwald dann von ca. 50 Leuten im Abstand von 100 m durchkämmt und die Bäume werden per GPS gekennzeichnet. Die für einen Einschlag vorgesehenen Bäume (manchmal lediglich 1 Baum pro ha) werden, nachdem man Wege zu diesen Exemplaren geschoben hat, gefällt und abgefahren. Man kann sich den Schaden für den restlichen Urwald vorstellen, wenn für einen Baum ein Abfuhrweg gebaut werden muss.

Nach 30 Jahren werden dann die restlichen, zwischenzeitlich herangewachsenen Bäume, eingeschlagen. Somit ist diese Teilfläche frei von der Edelholzbaumart und diese kann sich selbständig auch nicht mehr verjüngen. Dieses Verfahren hat kürzlich eine europäische Einschlagsfirma, die im Kongo arbeitet, auch noch als besonderen Gorillaschutz in einem Werbefilm verkauft.

Den Wegen folgend ziehen Kleinbauern in den Urwald und schaffen sich durch Brandrodung Anbauflächen für die Landwirtschaft. Andere stellen Holzkohle her und bringen diese auf die lokalen Märkte. So verschwindet auch der restliche Urwald. Viele Wilderer, die jetzt gut in den Urwald gelangen können, erlegen die als Delikatesse geltenden Affen und alle sonst noch erreichbaren Tiere und Vögel und verkaufen diese an die Holztransporter, welche die Beute auf die Märkte transportieren.

Wenn die aktuelle Flüchtlingssituation abgeklungen sein wird, werden sich vermutlich neue Flüchtlingsströme aus Afrika, Vorderasien oder Asien auf den Weg nach Europa machen. Durch die neue Herausforderung sind sich plötzlich fast alle Politiker darin einig, dass die Weltgemeinschaft sich um Fluchtursachen in den Herkunftsländern kümmern sollte.

Die deutsche Entwicklungshilfe soll jetzt verdoppelt werden. Jetzt soll das schon vor langer Zeit versprochene Ziel von 0,7 % des Bruttoinlandsproduktes für Entwicklungshilfe ausgegeben werden. Wenn nach Möglichkeit Fehler bei der Anlage der Projekte weitgehend vermieden werden, kann die Forstwirtschaft langfristige Arbeitsplätze für große Bevölkerungsteile schaffen. Im Gegensatz zum chinesischen Modell in Afrika, wo die Arbeiter nicht vor Ort rekrutiert, sondern gleich aus China mitgebracht werden, sollten vorrangig natürlich ortsansässige Arbeiter beschäftigt werden.

Es bedarf jedoch einer sorgfältigen, sachkundigen Planung von auslandserfahrenen Experten unter Einbeziehung von erfahrenen Forstleuten, damit die Forstprojekte ein Erfolg werden können. Wichtig ist natürlich, dass die autochthonen Baumarten wieder angebaut werden und keine Plantagen gepflanzt werden. Allerdings kann es ausnahmsweise erforderlich sein, dass für die Brennholzversorgung der Bevölkerung dennoch Brennholzplantagen angelegt werden, um den übrigen Wald zu schonen.

In den Balkanstaaten, wohin jetzt die sogenannten Wirtschaftsflüchtlinge zurückgeschickt werden, wäre es natürlich auch sehr sinnvoll viele langfristige Arbeitsplätze im Wald zu schaffen. Da bekanntlich ehemalige Waldflächen, wie überall, zwischenzeitlich landwirtschaftlich oder als extensive Weideflächen für Schaf und Ziege genutzt werden, sind die Probleme, die gelöst werden müssen, schon vorgezeichnet.

Außerdem existiert meist kein Katasterwesen, sodass es schwierige Verhandlungen und Vereinbarungen mit den möglichen Eigentümern gibt. Wie man in Griechenland sieht, hat die Regierung kein Interesse daran ein Kataster einzurichten, denn eine Brandfläche gilt sofort als potentiell Baugebiet. Hätten wir auch dieses Gesetz, würden auch bei uns sehr bald viele Wälder brennen.

Auch in Deutschland müssen einige wichtige Voraussetzungen gegeben sein. Die Forstwirtschaft ist bei uns föderal gegliedert. Jedes Bundesland hat seine eigene Forstverwaltung und ist somit auch nur innerhalb des eigenen Bundeslandes zuständig. Kein Bundesland sieht die Verpflichtung sich um Wald außerhalb Deutschlands zu kümmern. Es gibt zwar eine Bundesforstverwaltung, aber diese hat ihr Aufgabengebiet nur für Wälder innerhalb militärischer Anlagen in Deutschland.

Sinnvoll wäre die Einrichtung einer Bundesforstverwaltung für internationale Aufgaben, die dann als Gesprächspartner des BMZ und den Botschaften über wünschenswerte und lohnende Auslandsaufträge nachdenken könnte. Das Personal müsste in einem „Pool“ zusammengefasst werden und könnte dann in speziellen Kursen auf den Einsatz in einer bestimmten Region vorbereitet werden. Dazu gehören sprachliche Vorbereitung und spezifische fachliche Besonderheiten in den Einsatzländern und natürlich das normale Programm in Bad Honnef. Auch die Universitäten könnten gezielte Studiengänge für spezielle Klimagürtel einrichten, falls sie das nicht schon tun.

Damit die Spezialisten nach einem Auslandseinsatz nicht in der Luft hängen, muss der Wiedereinstieg in die Bundes- oder Landesforstverwaltung problemlos möglich sein, um dann für einen erneuten Einsatz jederzeit zur Verfügung stehen zu können. Früher gab es eine entsprechende Vereinbarung, dass einzelne Länder einige wenige Planstellen für die Entwicklungshilfe zur Verfügung stellten. Heute beurlaubt nur noch Hessen einige Forstbeamte für Auslandseinsätze.

In Afghanistan hing in unserem Projekt ein großes Plakat mit einem Satz aus einem Hadith des Koran, das die Aufforstungsaktivitäten, in vom Islam beherrschten Ländern, vielleicht erleichtern kann:

**„Ein Muslim pflanzt keinen Schössling, von dessen Pflanze ein Mann oder ein Tier oder Vogel isst, ohne dass ihm das als Sadaqa (Spende, gute Tat) für den Tag des Gerichts angerechnet wird“**

(Aus Gärten der Tugendhaften).

### **Zusammenfassung:**

Der Einsatz von deutschen Forstleuten weltweit wäre zwar wünschenswert, ist jedoch unrealistisch.

Man könnte den bereits absehbaren „Wanderungsbewegungen“ entgegenwirken, wenn Forstleute bereits jetzt und gezielt in Ländern arbeiten würden, aus denen erwartungsgemäß in den nächsten Jahren mit großen Flüchtlingszahlen zu rechnen sein wird - wie z. B. Staaten aus West-Afrika, sowie den Balkanstaaten.

Deren Flüchtlinge werden jetzt zwar wieder zurück geschickt, nach dem eventuellen Beitritt der Balkanstaaten in die EU werden sie sich jedoch wegen der Perspektivlosigkeit in ihrem Heimatland wieder auf den Weg nach Westen machen. Dies sollte uns jedoch nicht daran hindern auch in den westafrikanischen Ländern aktiv zu werden, um durch das Schaffen von Arbeitsplätzen zu verhindern, dass die Bevölkerung ebenfalls ihr Heimatland verlässt.

Die Botschaften vor Ort haben sicherlich eine gute Einschätzung der Situation. Die Forstwirtschaft hat das Potential sehr viele Menschen sinnvoll für lange Zeit mit geringen Mitteln beschäftigen zu können. Diese Option sollte bald umgesetzt werden, um die Menschen in ihren Heimatländern zu halten, denn gerne verlässt niemand seine angestammte Heimat, wenn er dort ein menschenwürdiges Auskommen finden kann.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit

---



**Stefan Praßel /GRG**

Dipl.- Ing. agr

### **Pufferzonen-Management zum Schutz von Regenwälder in Ghana**

PPP Projekt mit der privaten Holzwirtschaft als treibende Kraft

Rapporteur: Hubert Fertig

*Herr Prassel war von 2003 bis 2007 für den DED im Rahmen PPP in Ghana für eine private Holzfirma in Indonesien tätig. Die Firma hat mit privater Initiative gestartet, um Pufferzonen um Waldnutzungsgebiete aufzubauen. Durch den Vortrag von Herrn Prassel wird die nachhaltige Forstwirtschaft aus dem Blickwinkel der Holzwirtschaft beleuchtet und lässt erkennen, dass Nachhaltigkeit nicht nur für eine erfolgreiche Holzwirtschaft möglich ist, sondern als eine Voraussetzung umgesetzt werden muss. Als Quintessenz kann in den überwiegenden Fällen der Holzwirtschaft in den Entwicklungs- und Schwellenländern postuliert werden, dass die Holzfirmen vor Ort nicht nur der indigenen Bevölkerung zu Beschäftigung verhelfen, sondern – sicherlich auch im eigenen Interesse – vor allem für den Erhalt und den Ausbau der Infrastruktur Wertvolles schaffen, wozu die vorhandenen staatlichen Institutionen vor allem fachlich und organisatorisch überfordert sind.*

Zunächst machte Herr Prassel einen Exkurs in die ghanaische Forstgesetzgebung. Jeder gewachsene Baum gehört dem Staat, egal ob sich der Baum in den Waldnutzungsgebieten oder in den landwirtschaftlich genutzten Gebieten befindet. Die Forstbehörde verwaltet die Bäume und unterscheidet zwischen Waldnutzungsgebiete, oder auch ON-Reserve genannt, und dem OFF-Reserve. Die ON-Reserves unterliegen ausschließlich der Naturwaldnutzung. Die Off-Reservegebiete können auch landwirtschaftlich genutzt werden.

Hierzu verwaltet die Forstbehörde Nutzungspläne, welche die Naturwaldnutzung ausweisen und die Informationen über den Ablauf des Holzeinschlags bereitstellen. In diesen Gebieten sind keine landwirtschaftlichen Tätigkeiten erlaubt. Jeder wertvolle Baum wird kartographiert, Standort des Baums, Art und Durchmesser werden in einer Karte festgehalten. Holzfirmen können dann, sobald der Waldbestand inventarisiert wurde, Konzessionen im Rahmen eines Bieterverfahrens für den Holzeinschlag erwerben.

Die Bäume werden selektiv geschlagen und bekommen von den Forstleuten eine Nummer zugewiesen, mit der der Baumstumpf und der Baumstamm permanent gekennzeichnet werden. Somit ist es möglich, den Baum im Nachgang eindeutig zu identifizieren. Den Holzeinschlag der Firma koordiniert die Forstbehörde. Sowohl die Holzfirma als auch die Forstbehörde dokumentieren jeden Baum und führen im Nachgang einen Datenabgleich durch.

Durch den Rückbau der Wege und die sich anschließende Aufforstung mit wertvollen Holzarten dem - Enrichment Planting – wird verhindert, dass die Bauern auf den ausgebauten Straßen „einmarschieren“ können. Nach Abschluss des Rückbaus und der Wiederaufforstung wird dieser Teil des Waldnutzungsgebietes für 40 Jahre geschlossen: es beginnt ein neuer Zyklus. Dieses System wurde bereits in den 20er Jahren von der britischen Kolonialverwaltung eingeführt. Dieses System funktioniert in der Westregion von Ghana bis heute. In den restlichen Gebieten sind die Waldnutzungsgebiete trotz gesetzlicher Regelungen verschwunden.

Die ausgewiesenen Off-Reservegebiete werden ausschließlich für die landwirtschaftliche Nutzung freigegeben. Zuvor waren diese Gebiete ebenfalls Waldgebiete und sind klar abgegrenzt. Alle Bäume in den ON- und Off-Reservegebieten stehen unter der Kontrolle der Forstverwaltung. Die Chiefs haben die Kontrolle über das traditionelle Landrecht. In der Vergangenheit hatten die Chiefs auch das Landrecht in den ON-Reservegebieten. Dieses Recht ist durch die moderne Gesetzgebung ausgehebelt worden. Die Chiefs der Gemeinden bekommen einen kleinen Anteil der erzielten Einnahmen durch die gefällten Hölzer auf den landwirtschaftlich genutzten Flächen sowie einen kleinen Anteil aus den ON-Reserveflächen. Die bestehende Situation, das traditionelle Landrecht und die moderne Gesetzgebung bergen Konflikte. Auch für die Bäume in den OFF-Reservegebieten werden Konzessionen vergeben und die Bauern konkurrieren mit Firmen der Holzwirtschaft mit der Folge, dass es in den Off-Reservegebieten, also den landwirtschaftlich genutzten Flächen, gar keine wertvollen Bäume angebaut werden.

Der Zugang zu Land für die landwirtschaftliche Nutzung erfolgt gemäß dem traditionellen Landespachtssystem über den Chief. In einem Fall bekommt der Bauer vom Dorf vom Chief Land zugewiesen mit der Auflage, dass er 1/3 des Ertrags an den Chief abführen muss. Dies bedeutet ein hoher Pachtzins. Bei einer zweiten Möglichkeit Land zu erhalten vergibt der Chief Land an den Bauern unter der Bedingung, dass er ein Landstück der gleichen Größe ebenfalls einmalig zu bewirtschaften hat und der Ertrag dem Chief voll zur Verfügung steht. Die weitere Bewirtschaftung nach der Ernte dieses Landstücks erfolgt jedoch dann durch den Chief. Damit ist die Übertragung der Landfläche an den Bauer durch die einmalige Bewirtschaftung dieser zusätzlichen Landfläche abgegolten.

Auch in Ghana gibt es Brandrodung und Wanderfeldbewirtschaftung. Da die Bauern zwar die Bäume für die Landbestellung fällen dürfen, es jedoch nicht erlaubt ist, sie wirtschaftlich zu nutzen, entstehen Konflikte durch das konkurrieren der Bauern mit den Konzessionsrechten der Holzfirmen. Die Bauern dürfen die Bäume jedoch fällen, verbrennen oder verrotten lassen. Somit verhindert der Staat, dem ja alle Bäume gehören, dass Bäume ohne Steuern zu entrichten am Staat vorbei vermarktet werden. Auf der anderen Seite sind die Bäume auf landwirtschaftlich genutzten Flächen für die Bauen nicht nur nutzlos, sondern sind ursächlich für Schäden an den Plantagen, wenn die Bäume durch die Holzfirmen, welche die Konzession erworben haben, geschlagen werden. Zwar bekommt der Bauer einen Schadensausgleich, den der Bauer mit der Firma jedoch aushandeln muss, doch dieser deckt in der Regel nicht den entstandenen Schaden ab. Als logische Konsequenz fällt der Bauer auf den Kakaoplantagen jeden Baum bevor er für den Staat einen wirtschaftlichen Wert erreicht hat. Die Kakaoplantagen benötigen auch Schattenflächen, doch durch das Fällen der Bäume, bevor sie einen vermarktungswert erreichen, entgehen die Bauern dem Ärger mit den Holzfirmen.

Während in den ON-Reservegebieten nach dem Holzeinschlag wiederaufgeforstet werden muss, besteht diese Verpflichtung zur Wiederaufforstung in den OFF-Reservegebieten, den landwirtschaftlich genutzten Flächen, nicht. Im Osten des Landes findet man deshalb auf den landwirtschaftlich genutzten Flächen kaum noch Bäume. Viele Flächen sowohl in den ON- als auch in den OFF-Reserveflächen liegen dort brach.

Es gibt genügend Flächen, um Bäume zu pflanzen, doch es muss nachgewiesen werden, dass der Baum gepflanzt wurde und nicht natürlich gewachsen ist, denn dann gehört der Baum dem Staat. Der Nachweis erfordert eine Kartographierung und Dokumentation. Dies ist unmöglich, da der Bauer das Land vom Chief lediglich gepachtet hat und dieser nur ein

bedingtes Interesse an der Kartographierung besitzt. Die Kartographierung benötigt ferner die Unterstützung der Behörden, die jedoch nicht vor Ort sind. Herr Prassel hat mit mäßigem Erfolg der Betroffenen die Initiative mit der Kartographierung solcher Bäume begonnen. Seine Initiative mündete in ein Folge-PPP-Projekt das durch die GIZ in ein nationales Vorhaben, dem Land Administration Project (LAP), eingebunden wurde.

Die Holzfirma hat nun mit der Unterstützung des Chiefs begonnen zu erkunden, wie eine Bepflanzung der noch brachliegenden und degradierten Flächen wieder erreicht werden kann. Ein Ansatz konnte mit der Aufforstung einheimischer und einigen exotischen Bäume gefunden werden. Der Holzfirma stellten die Chiefs die Ländereien zur Verfügung. Anfangs wurde das Projekt intern mit der Unterstützung der Distriktverwaltung durchgeführt, um zu zeigen, dass eine Aufforstung möglich ist. Eine Kartierung erfolgte zur internen Dokumentation durch Angestellte der Holzfirma.

Nach einigen Jahren Arbeit mit Gemeinden erfolgte als ein weiterer Schritt eine offizielle Kartierung. Auch diese erfolgte in Absprache mit den Chiefs, den Bauern und der Distriktverwaltung mit technischer Unterstützung durch das LAP. Die wichtigsten Stakeholder der Aktion sind die Chiefs, die Distriktverwaltung, die Holzfirmen und die Bauern. Als nächsten Schritt ist geplant, die Distriktverwaltung mit einzubeziehen, um zu erreichen, dass diese Bäume zum Projekt gehören und nicht dem Staatsbesitz gehören, sondern auch von den „Anpflanzern“, den Bauern, wirtschaftlich genutzt werden können. Weiter ist es dann möglich, eine legale Dokumentation und Kartographierung dieser Bäume zu erstellen. Damit werden die Eigentums- und Nutzungsrechte an den Bäumen sauber dokumentiert.

Agroforstsysteme sind eine Form der Landnutzung, bei der die landwirtschaftliche Produktion mit dem Anbau von Bäumen oder Sträuchern auf derselben Fläche kombiniert wird. Dadurch entstehen Wechselwirkungen zwischen den beiden Nutzungskomponenten.

Tropische Agroforstsysteme, in denen Kulturpflanzen wie Kakao oder Kaffee unter schattenspendenden Bäumen angebaut werden, können einen vielversprechenden Kompromiss zwischen Artenschutz und ökonomischen Zwängen zur Intensivierung der Landwirtschaft darstellen. In den Tropen werden jährlich rund ein Prozent der Regenwälder abgeholzt, um die Flächen landwirtschaftlich nutzen zu können. In einem ersten Schritt dünnen die Bauern dazu oft die Waldflächen aus und bringen unter dem erhalten gebliebenen Baumbestand Kulturpflanzen wie Kakao und Kaffee ein.

Diese "sanfte" Intensivierung der Bewirtschaftung durch Ausdünnen des Baumbestandes ermöglicht Kleinbauern so eine Verdopplung ihrer Einkommen pro Hektar.

Artenreiche Agroforstsysteme fördern die biologische Schädlingskontrolle und die Bestäubung von Kulturpflanzen, sie erhalten die Bodenfruchtbarkeit und schützen vor Bodenerosion und Überschwemmungen.

Die Anpflanzung der Agroforstsysteme sollte so gestaltet werden, dass kurzfristig parallel zum Anpflanzen der Bäume, Mais, Cassava und andere Pflanzen angebaut werden. Beim Anpflanzen der Bäume bedient man sich mittelfristig ab dem siebten Jahr z.B. Cacao und Kolanußbäume, Holz für die Holzproduktion und die Verbrennung (Holz als Hauptenergieträger), und der langfristigen Strategie, 15 – 20 Jahre mit Bäumen von einem Durchmesser von 20 – über 30 cm.



Dieses Vorhaben begann in einem Pilotdorf mit knapp 256 ha und wird jetzt (2008) in 8 Dörfern umgesetzt und soll danach in weiteren fünf bis sechs Dörfern angewendet werden. Die Holz aus den Projektdörfern stellen für die Holzfirma noch keine Erträge dar. Dies wird erst ab dem Jahr 2020 in kleinerem Umfang erfolgen. Mit den Bauern aus den Projektdörfern hat die Holzfirma Verträge abgeschlossen, die den Verkauf der Bäume regeln. Alle Erträge aus dem System wie Kakao, Cassava, Kolanüsse gehen an den Bauern und je nach Vertrag anteilig an den Chief der Gemeinde.

Die Holzfirma hat ca. 2.500 Menschen und ist damit in der Region der mit Abstand größte Arbeitgeber. Die Initiative für das Projekt - degradierte Flächen im OFF-Reserve mit Gemeinden aufzuforsten - wurde vom Direktor der Holzfirma imitiert. Gemeinsam mit dem DED wurde ein PPP Projekt ins Leben gerufen. Durch DED Experten wurde das Projekt von 1999 bis 2007 unterstützt. Auch nach dem Rückzug des DED läuft das Projekt weiter. Hier ist die Holzfirma die treibende und beständige Kraft.

Die agierende Holzfirma wurde 1945 von UNILEVER gegründet, ging nach der Unabhängigkeit Ghanas in Staatsbesitz über und wurde 1996 reprivatisiert. Derzeit besitzt die Firma ca. 300.000 ha ON-Reserve-Konzessionen und 150.000 ha OFF-Reserve-Konzessionen. Wegen des Transportaufwandes im Bereich der OFF-Reserve machte die Nutzung wirtschaftlich keinen Sinn nach den Bäumen zu suchen. Deshalb wurden große Teile der OFF-Reserve-Konzessionen aufgegeben.

Die Firma bildet die Arbeitskräfte unter Beachtung des Unfall- und Umweltschutzes aus. Für die Naturwaldbewirtschaftung ist die Holzfirma seit 2007 als einziges Unternehmen in Westafrika FSC zertifiziert. Dies ist für die Vermarktung von tropischen Hölzern auf dem europäischen, insbesondere englischen und nordamerikanischen Markt erforderlich und ein sicherer Herkunftsnachweis.

8%-9% der Fläche Ghanas ist bewaldet. Von den Erträgen des Holzverkaufes zu marktüblichen Preisen der Agro- und Plantagemaßnahmen bekommen die Chiefs einen Anteil. Die Chiefs verwalten die Erlöse der Gemeinde treuhänderisch. Die Bauern bestimmen, welche Bäume angepflanzt werden und über die Nutzung der Agroforstsysteme. Die erforderliche Infrastruktur stellen die Holzfirmen zu Verfügung, wie z.B. Beratung der Bauern in Fragen zur Anlage von Agroforstsystemen und Wertholzplantagen wie der Auswahl geeigneter Baumarten, Anpflanzsystemen, Organisation von Baumschulen. Als zusätzliche Einkommensmöglichkeiten wurden Bauern in Imkerei, Schneckenzucht etc. ausgebildet. Durch die Anlage der Forstflächen stieg die Cassavaproduktion an. Cassava ist ein Grundnahrungsmittel in Ghana allerdings ist die Knolle auch schnell verderblich. Um Cassava länger haltbar zu machen, kann aus den Knollen eine Art Gries hergestellt werden. Dazu ist eine Garproduktionshalle errichtet worden. Diese bietet 12 Frauen einen regelmäßiges Einkommen und ca. 60 Frauen ein je nach Ernte zusätzliches Einkommen.

**Diskussion:**

Verschiedene Projekte in Ghana kamen und kommen durch die Unterstützung der Holzfirmen zustande. Oftmals kommen die Ideen für Projekte in Ghana von Holzmanagern. Für die Umsetzung der Vorhaben besteht bei den Holzfirmen die Bereitschaft der Zusammenarbeit mit der GIZ.

Herr Prassel nimmt auf Anfrage Bezug zu Projekten der Vergangenheit und die derzeit laufenden Projekte.

Die Straßen für den generellen Holzabtransport erstellt und pflegen die Holzfirmen, auch öffentliche Straßen, obwohl für die Wartung der Verkehrswege der Staat verantwortlich ist. Das Instandhalten und Erstellen der Verkehrswege für den Transport verschlingt pro Jahr ca. 100.000 Euro. Auf diesen von den Holzfirmen gepflegten Straßen fahren auch die LKWs für den Kakaotransport. Der Bau der Straßen innerhalb des ON-Reserves liegt bei den Holzfirmen.

Die seit Jahrzehnten bestehenden Probleme bestehen auch heute noch. So erhebt Ghana bis heute keine Steuer auf den Treibstoff mit dem Ergebnis, dass der Preis nur  $\frac{1}{4}$  des Preises der Nachbarländer beträgt und so die für die Pflege der Infrastruktur so notwendig erforderlichen Finanzmittel nicht zur Verfügung stehen.

Im Gegensatz zu den Staatsfirmen bekommen Privatfirmen keine Kredite, da es wegen der hohen Inflationsrate für die Kreditinstitute nicht möglich ist, die Zinsen für die Kredite zu kalkulieren. Die Kredite für die Holzfirmen gewähren englische Institute oder der Kapitalmarkt. Wie könnte der Kakao transportiert werden, wenn sich die Holzfirmen nicht um den Erhalt der Straßen kümmern würden?

Die gleiche Verfahrensweise verfolgen die Baumwollfirmen in anderen Ländern, da sonst der Abtransport nicht sichergestellt werden könnte. Dies ist nur möglich, da in der Vermarktung des Holzes eine hohe Gewinnspanne zu erwarten ist. Ein Stamm Mahagoni, ca. 25 m lang, Furnierqualität ermöglicht einen Gewinn von ca. 50.000 US\$.

Im Rahmen der Bereitstellung der erforderlichen Infrastruktur stellen die Holzfirmen u.a. Stromversorgung, Krankenhäuser, Schulen und Wasseraufbereitungsanlagen zu Verfügung.

---

**Frank Vallentin**

Master of Science in Forstwissenschaften  
und Waldökologie mit dem Schwerpunkt  
Tropical and International Forestry

**Die akademische und institutionelle Ausbildung  
im Kontext internationaler Tätigkeiten  
mit Schwerpunkt Entwicklungszusammenarbeit  
im Bereich 'Natürliche Ressourcen' und  
'Nachhaltigkeit'**

Rapporteur: Hubert Fertig

Im Bereich Forst gibt es die vielfältigsten akademischen Bildungsangebote. Herr Vallentin berichtete zunächst über seinen Werdegang. Nach dem Abitur im Jahre 2005 absolvierte Herr Vallentin an der FH heute HNE<sup>1</sup> Eberswalde (IFEM)<sup>2</sup> sein Studium B.sc. Im Anschluss folgte von 2008 – 2011 das Studium an der Universität Göttingen, Forstwissenschaften und Waldökologie mit Schwerpunkt TIF<sup>3</sup> mit dem Abschluss M.sc.<sup>4</sup> Seine Referatszeit schloss er als Assessor des Forstdiensts ab. Seit Oktober 2015 ist Herr Vallentin als Entwicklungshelfer bei der GIZ unter Vertrag und wird in das Partnerland Togo in Kürze seinen Einsatz innerhalb des Programms ProREDD, Waldrehabilitierung beginnen.

Zunächst betrachtete Herr Vallentin die internationale akademischen Ausbildung:

Durch die Globalisierung und nicht zuletzt durch das Internet ist die Welt näher zusammengerückt. Diese Entwicklung ermöglichte es nicht nur, sondern zwang die Weltgemeinschaft alle Länder als Nachbarn zu betrachten, da die sich bereits abzeichnenden Folgen der Klimaveränderung alle betreffen und nicht als nationale Geschehnisse betrachtet werden können. Der Begriff Nachhaltigkeit und NRM (Natural Resource Management) steht insbesondere bei den Industrieländern On Top der Agenda.



Doch bereits schon im 19ten Jahrhundert gab es bereits internationale akademische Zusammenarbeit im Bereich der Forstwirtschaften. In diesem Zusammenhang nahm Herr Vallentin Bezug auf die IUFRO<sup>5</sup>, die auf Initiative der *Preußischen Forstlichen Versuchsanstalt* 1892 in Eberswalde gegründet worden war, als der Internationale Verband forstlicher Versuchsanstalten. Die IUFRO ist ein globales Netzwerk für die Zusammenarbeit im Bereich der Forstwissenschaften. Der Verband vereinigt mehr als

15.000 Wissenschaftler in über 700 Mitgliederorganisationen in mehr als 110 Ländern. Die IUFRO ist Mitglied im internationalen Dachverband wissenschaftlicher Gesellschaften und Akademien ICSU<sup>6</sup>. Die Zusammenarbeit der Wissenschaftler in IUFRO beruht auf einer rein freiwilligen Basis.

<sup>1</sup> Hochschule für nachhaltige Entwicklung

<sup>2</sup> International Forest Ecosystem Management (B.se.)

<sup>3</sup> Tropical and International Forestry

<sup>4</sup> Master of Science

<sup>5</sup> International Union of Forest Research Organizations

<sup>6</sup> Conseil International pour la Science

Aufgabe der IUFRO ist die Förderung der Koordination und der internationalen Kooperation von wissenschaftlichen Studien im gesamten Themenbereich Wald, Bäume und nachhaltige Nutzung von Wäldern. Jährlich veranstaltet die IUFRO eine Jahreskonferenz in wechselnden Ländern.

### **Internationale Bildungseinrichtungen im Forstbereich:**

Internationale Universitäten:

- Technische Universität Dresden (Tharandt) (Tropical Forestry, M.sc.),
- Universität Freiburg (European Forestry, M.sc.),
- Universität Göttingen (Tropical and International Forestry, M.sc.),
- Technische Universität München (International M.sc. in Sustainable Resource Management);

An Internationalen Fachhochschulen erwähnte Herr Vallentin:

- Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (z.B. International Forest Ecosystem Management, B.sc.; Forest,
- Information Technology, M.sc. Fachhochschule Weihenstephan (Int. Management of Forest Industries M.sc.);

### **An Bildungseinrichtungen im Agrarbereich wären zu erwähnen:**

- Universität Bonn (Agriculture and Resource Management in the Tropics and Subtropics, M.sc.),
- Universität Göttingen (Sustainable International Agriculture, M.sc.),
- FH Weihenstephan (Internationaler Studiengang Agrarmanagement, M.sc.);

### **Als ressourcenübergreifende Einrichtungen sind hinzuzufügen:**

- Universität Göttingen (International Nature Conservation, Dual-M.sc.; Sustainable Forest and Nature Management, M.sc.),
- TH Köln (Natural Resources Management and Development, M.sc.),
- FH Rottenburg (Sustainable Energy Competence, M.sc.),
- HNE Eberswalde (Global Change Management, M.sc.) Hochschule für nachhaltige Entwicklung;

### **Herr Vallentin nannte ferner Beispiele an vorhandenen Studienangeboten:**

- 1. Für den Bereich International Forest Ecosystem Management, die Hochschule für nachhaltige Entwicklung (HNE) in Eberswalde**

**Profil des Bachelor Studiengangs:**

- Bachelor-Studiengang mit internationaler Ausrichtung und ältester und einziger Bachelor- Studiengang seiner Art der seit 2001,
- Inhaltlich fokussiert der Studiengang auf forstwirtschaftliche Grundlagen sowie Spezialisierungen im internationalen Bereich,
- Ein Praxissemester im Ausland ist zu absolvieren. Herr Vallentin verbrachte diese Zeit in Kanada,
- Das Lehrangebot erfolgt zu ca. 50% in englischer Sprache,
- 25 der 50 Studienplätze/Jahrgang für den Bachelor Studiengang werden in der Regel ausländischen Studenten vorbehalten;

**Aufbau und Inhalt des Bachelor Studiengangs:****Dauer: sechs Semester,**

- |                     |  |
|---------------------|--|
| 1. und 2. Semester: | Theoretisches Studiensemester (methodische und fachliche Grundlagen),  |
| 3. und 4. Semester: | Theoretisches Studiensemester (Nutzung und Erhaltung von Waldökosystemen),   |
| 5. Semester:        | Praktisches Studiensemester (im Ausland zu absolvierendes Praktikum mit starkem Berufsbezug; ausländische Studierende können das praktische Studiensemester in Deutschland absolvieren), |
| 6. Semester:        | Theoretisches Studiensemester (Integrales Waldökosystem Management und Bachelor-Arbeit);   |

Während des sechs-semestrigen Studiums werden 180 ECTS<sup>7</sup> Punkte vergeben (30 Punkte pro Semester).

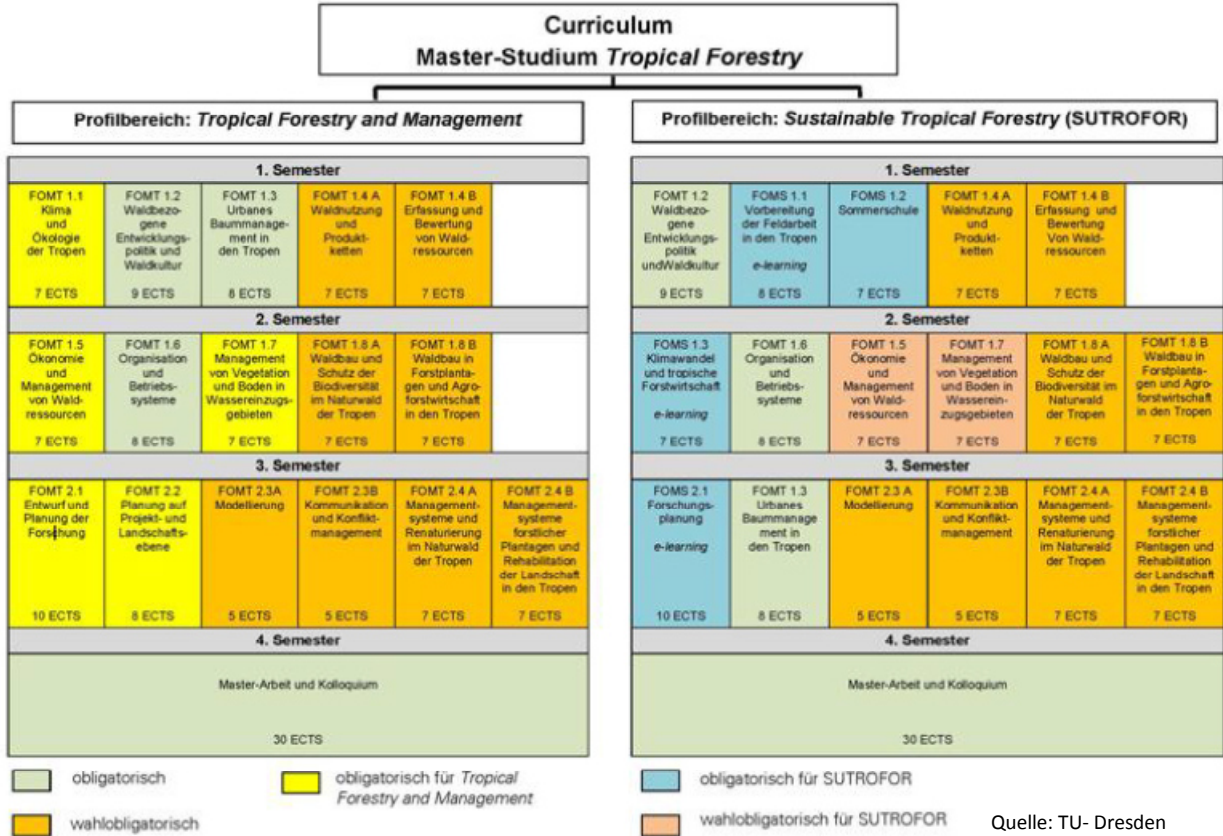
Als internationaler anerkannter Abschluss wird das Studium mit dem „Bachelor of Science“ (B.Sc.) abgeschlossen. Die Lehrveranstaltungen finden sowohl in englischer als auch deutscher Sprache statt.

**2. Tropical Forestry (TU Dresden (Tharandt))****Profil des Master Studiengangs:**

- Studiengang seit 2006,
- Seit WS 2013/14: existieren bei dem Studiengang zwei verschiedene Schwerpunkte (*Tropical Forestry and Management & Sustainable Tropical Forestry*),
- Modulangebote in Englisch und Deutsch,
- Förderung durch DAAD (Deutscher akademischer Austauschdienst),
- Der Fokus liegt vor allem auf Studenten/-innen aus tropischen Herkunftsländern;

<sup>7</sup> European credit transfer and accumulation system (Bei der Neukonzeption der Studiengänge für den Bachelor-Abschluss wurde neben Semesterwochenstunden und Noten ein neues System eingeführt, um Qualität und Quantität von Studienleistungen zu beschreiben).





Die Graphik zeigt die Herkunft der Studenten von den Herkunftsländern, die an dem Studiengang Tropical Forestry (TU Dresden (Tharandt)) teilnehmen.



Quelle: TU- Dresden

### 3 Tropical and International Forestry (Uni Göttingen)

#### Profil des Master Studiengangs:

- Schwerpunkt des Masterstudiengangs: Forstwissenschaften und Waldökologie,
- Die Lehrveranstaltungen finden in englischer Sprache statt,
- Ein Projektsemester mit Auslandsaufenthalt zur Feldforschung,
- Ca. 2/3 der Studenten/-innen aus dem Ausland, die meisten davon über DAAD-Stipendium,
- Erklärtes Ziel des Studiengangs und Erwartungen für die Teilnehmer: der Erhalt deutscher Expertise

1. Semester (Winter-Semester, 30 Credits)									
6 C	M.Forst.1511	6 C	M.Forst.1512	6 C	M.Forst.1513	6 C	M.Forst.1514	6 C	Wahl
Tropical forest ecology and silviculture		International forest policy and economics		Monitoring of forest resources		Forest utilization and wood processing			
2. Semester (Sommer-Semester, 30 Credits)									
6 C	M.Forst.1521	6 C	M.Forst.1522	6 C	M.Forst.1523	6 C	M.Forst.1524	6 C	Wahl
Ecopedology of the tropics and subtropics		Project planning and evaluation		Biometrical research methods		Biotechnology and forest genetics			
3. Semester (Winter-Semester, 30 Credits)									
12 C			M.Forst.1531	6 C	Wahl	6 C	Wahl	6 C	Wahl
Project: Development of a forest region									
4. Semester (Sommer-Semester, 30 Credits)									
30 C									
Masterarbeit (Bearbeitungszeit: 6 Monate)									
Wahlpflichtmodule (insgesamt 60 Credits)					Wahlmodule * (insgesamt 30 Credits)			Masterarbeit (30 Credits)	

Quelle: TU- Göttingen

Zum Abschluss des Vortrages stellte Herr Vallentin die provokative Frage:

**Ist eine Spezialisierung für den internationalen Bereich im Natural Resource Management und hier speziell in der Forstwirtschaft erforderlich?!**

<b>GUTE GRÜNDE DAFÜR UND DAGEGEN</b>	
<b>PRO</b>	<b>CONTRA</b>
<b>Das Wissen wächst exponentiell, Spezialisierung ist daher sinnvoll</b>	<b>Mit solider Basisausbildung kann man sich das notwendige Expertenwissen durch Praxis aneignen</b>
<b>International orientiertes Studieren fördert das Verständnis für globale Zusammenhänge</b>	<b>Es braucht nicht immer einen ausgewiesenen Experten</b>
<b>Bedeutungsgewinn von Expertenwissen in der nachhaltigen Ressourcennutzung</b>	<b>Expertise in hochspezialisierten Bereichen schränkt mitunter ein</b>
<b>Der Austausch zwischen zukünftigen Kollegen unterschiedlicher Herkunftsländer</b>	<b>Verlust des Fokus auf das Wesentliche a) In der Lehre b) Bei den Studenten/-innen</b>
<b>Experten sind notwendig, wenn es um Problemlösungen, Wissenstransfer und technische Hilfe geht</b>	<b>Kapazitäten sind gering</b>
<b>Es wird zukünftig mit steigendem Bedarf an Fachleuten im Bereich NRM / FW zu rechnen sein</b>	

## **MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN**

### **Möglichkeiten:**

- Bringt zukünftige Kollegen verschiedener Herkunftsländer zusammen (Netzwerkaufbau),
- Ermöglicht Wissenstransfer unter gesicherten Bedingungen für Kollegen vor allem aus Entwicklungsländern,
- Ist eine Schnittstelle für Kollegen aus Industrie-, Schwellen- und Entwicklungsländern,
- Bildet hochqualifizierte Fach- und Führungskräfte für ein Feld mit wachsender Bedeutung aus;

### **Grenzen:**

- Ersetzt nicht die „klassische“ akademische Ausbildung mit Schwerpunkt im Inland,
- Richtet sich nicht an Kommilitonen, die im Studium Auslandserfahrung erhalten wollen,
- Kann die Möglichkeiten auf dem inländischen Arbeitsmarkt einschränken,
- Zahl der Studienplätze und Fördermöglichkeiten sind begrenzt (siehe TIF: 91 Anmeldungen bei 20 Studienplätzen;

### **Fazit**

- Die Spezialisierung durch ein internationales Studium für den internationalen Tätigkeitsbereich ist sinnvoll und gerechtfertigt,
- Der Bedarf an Fach- und Führungskräften im Feld NRM/Forstwirtschaft wird international steigen,
- Was die akademische Ausbildung mit internationaler Ausrichtung tun kann, sollte sie tun.

Die im Anschluss an den Vortrag sich anschließende Diskussion widmete sich unter anderem den folgenden Fragen und Feststellungen:

Die meisten Studenten wollen doch nach dem Studium in Deutschland bleiben!

Im Studiengang von Herr Vallentin blieb lediglich eine Studentin in Deutschland, um zu promovieren. Doch nach Abschluss der Promotion wird auch sie wieder zurück in ihr Heimatland zurückkehren. Ferner waren die meisten Studenten über den DAAD vom Arbeitgeber z.B. Forstverwaltungen entsendet, sodass sie nach Rückkehr in ihr Arbeitsverhältnis zurückkehren. In einem Fall berichtete Herr Vallentin von einem Studenten aus NEPAL, der nach der Rückkehr ein halbes Jahr benötigte, um ein Arbeitsverhältnis zu begründen. Zu Master Studiengängen werden in der Regel Beschäftigte entsandt, wegen des Erfordernisses der weiteren Qualifizierung, um nach Abschluss Leitungsfunktionen übernehmen zu können.

Doch ist sicherlich nicht von der Hand zu weisen, dass auch Studenten nach dem Studium in Deutschland verbleiben möchten, insbesondere dann, wenn sie in ihrem Heimatland noch kein Arbeitsverhältnis begründet haben.

In den 70er Jahren waren Spezialisten gefragt, die in vielen Fällen nach dem Projekt arbeitslos waren, da man für solche Experten nach der Rückkehr keine Verwendung hatte. Deshalb ist ein fundiertes Grundwissen zunächst wichtig, um sich dann im Anschluss in ein Spezialgebiet einzuarbeiten. Zu starkes Spezifizieren kann so betrachtet auch ein Hindernis sein. Gemäß Bologna wird der Bachelor als ein berufsspezialisierter Abschluss betrachtet, der Master sieht einen spezialisierenden Studiengang vor.

Desweiteren wurde angemerkt, dass oftmals Studiengänge, die „IN“ sein sollen oder sollten von Fakultätsräten geplant werden, die selbst über keine eigene Praxiserfahrung verfügen.

Es wurde auch betont, dass auf die deutsche Sprache mehr Wert gelegt werden soll. Als Weltnation im Bereich der Wissenschaft und der Kultur sollte auch die deutsche Sprache bestehen bleiben.

Wer in Deutschland studiert soll ausreichende deutsche Sprachkenntnisse vorweisen können. Selbst die Stipendiaten über den DAAD, welche Kenntnisse in der deutschen Sprache nachweisen müssen, verfügen in der Regel nicht über die ausreichenden Sprachkenntnisse, um den Vorlesungen in vollem Umfang folgen zu können: wer in Deutschland studiert, muss auch die erforderliche Qualität in der deutschen Sprache vorweisen. Vereinzelt herrscht bei den Studenten die Meinung vor: Hauptsache Stipendium und nach Deutschland, obwohl sie sich im Voraus bereits bewusst sind, dass sie über keine ausreichenden Sprachkenntnisse verfügen.

Müssen wir uns den ausländischen Studenten in Bezug auf die Sprache anpassen oder ist es nicht umgekehrt vonnöten. Wer sich in der französischen Schweiz immatrikulieren will, muss über die erforderlichen französischen Sprachkenntnisse verfügen!

Der Ing. (grad.) und der Dipl.-Ing. galten und gelten immer noch als ein deutsches Qualitätsmerkmal. Deshalb sind vereinzelt Universitäten und Hochschulen wieder zu diesem Qualitätsmerkmal zurückgekehrt. Ferner muss auch ergänzt werden, dass für Deutschland als das einzige Land das Studium kostenlos anbietet. Viele Absolventen landen nach dem Studium in der Holzwirtschaft. Andere Studenten kamen über den Umweg über die Holzwirtschaft dann zu einem späteren Zeitpunkt in das Ministerium. Ein Studium in Deutschland hatte für den einen oder anderen Studenten nach Rückkehr in das Heimatland auch einen Katapulteffekt.



**Prof. Dr. Ralph Mitlöhner** / Universität Göttingen,  
Abteilung Waldbau und Waldökologie

## **Möglichkeiten und Grenzen nachhaltiger Waldwirtschaft in den Tropen und Subtropen**

Rapporteur: Hubert Fertig

Herr Mitlöhner gab eine kurze Einführung, da nicht alle Seminarteilnehmer im Forstbereich tätig sind.

In der Fachwerkbauweise werden große Mengen an Holz benötigt. Ferner war in der Vergangenheit Holz ein wichtiger Energieträger. Erst gegen Ende des 12. Jahrhunderts begann der Kohleabbau.

Durch den hohen Bedarf an Holz waren große Teile Deutschlands kahl und verwüstet. Die Lüneburger Heide zwischen Hannover und Hamburg war Ödland und versteppt, das Erzgebirge weitgehend entwaldet mit der Folge, dass viele nach USA auswanderten.



Heinrich Christian Burckhardt (1811 – 1879) war ein bedeutender deutscher Forstmann des 19. Jahrhunderts. In den alten Höfen setzte Burckhardt Forstleute ein, die mit der Waldkiefer Aufforstung begannen und somit die Sand- und Dünenbildung stoppten. Die Vertreter der Biodiversität bemängelten die Anpflanzungen als langweilig und von schlechter Qualität, verstanden jedoch nicht, dass keine andere einheimische Baumart auf dem sauren Boden Fuß fassen konnte.

Der Mangel an Holz stellte auch den Bergbau in Frage. So kam der eigentliche Gedanke für eine nachhaltige Forstwirtschaft vom Bergbau. Der Erfinder des Nachhaltigkeitsgedanken war der sächsische Oberberghauptmann Hans Carl von Carlowitz (1645-1714). Für jeden gefällten Baum muss ein neuer, nachwachsen, damit der Wald nicht verschwindet. »Nachhaltige Nutzung« nennt man das, was für uns heute eine Selbstverständlichkeit ist.



Vor 300 Jahren, als der Oberberghauptmann Hans Carl von Carlowitz (1645-1714) das Wort »Nachhaltigkeit« für die Forstwirtschaft erfand, war das anders und niemand hätte gedacht, dass das Konzept einmal die Blaupause für eine nicht nur ökonomisch, sondern auch ökologisch und sozial tragfähige Entwicklung von Staaten und des ganzen Globus werden würde. Der Begriff wurde nach außen getragen und ist der Beginn einer geplanten Waldbewirtschaftung.

Eine Management-Planung aus dem Jahre 1680 zeigt Betriebswerte für einen Wald im Harz, wie er für die nächsten 10, 20 Jahre zu bewirtschaften ist. Es ist das erste Dokument, das Betriebswerte aufzeichnet, Kartenmaterial bereitstellt, Angaben zur Verfügung stellt über die Eigentumsverhältnisse, die Holzmasse und auch die Baumartenverteilung und dient als Planungsgrundlage für ein planvolles Verfahren, weg von der unregelmäßigen Nutzung des Waldes.



Nachhaltige Forstwirtschaft oder Sustainable Management ist das was im unteren Bereich als Jahresring sichtbar ist und zeigt die Biomasse auf, welche im nächsten Jahr zuwächst. In Bezug auf die Nachhaltigkeit, darf nicht mehr Biomasse entnommen werden. Entnimmt man mehr, so reduziere ich die Biomasse des Waldes. Entnehme ich nur die Masse im Bereich des Jahresrings – das sind auf dem Bild 8 – 10 m<sup>3</sup>/ha - dann spricht man von nachhaltiger Waldbewirtschaftung.

Innerhalb der 300 Jahre hat sich die Nachhaltigkeit weiterentwickelt. Da der Bergbau das Holz benötigte, ging es zunächst um eine nachhaltige Holzmasse. Danach hat man in die Nachhaltigkeit auch die Waldfläche und den Wert des Waldes miteinbezogen.

Was heute Waldfläche ist, soll auch in 100 Jahren als Waldfläche erhalten bleiben. Waldflächen wurden ausgewiesen und der Wert des Waldes ermittelt.

Der Schutz des Waldes und die Erholungsfunktion des Waldes nahm man ebenfalls in die Nachhaltigkeit auf. Zusammenfassend sieht man heute Nachhaltigkeit als Nutzung der Wälder, um wirtschaftliche, soziale und kulturelle Bedürfnisse und Interessen dieser und zukünftiger Generationen in Einklang zu bringen.

Alle Faktoren des Waldes sollen dabei gleichermaßen berücksichtigt werden, ohne dabei die Bedürfnisse der indigenen Bevölkerung - etwa nach Erhalt ihres Lebensraums und ihrer kulturellen Identität, aber auch nach materieller Sicherung ihrer Existenz - zu vernachlässigen. Die Nachhaltigkeit ist auch Bestandteil des Bundeswaldgesetzes, § 11.



Die Bäume werden gepflegt, um für den Eigentümer von Nutzen zu sein. Auf dieser Grundlage erzielen wir in Deutschland 6 – 8 m<sup>3</sup>/ha. Drei Förstergenerationen – 100 Jahre - sind für Furnierholz der Güteklasse A erforderlich. 1,5 % der Fläche erzielen solche Sortimente, die bei dieser Qualität 500 €/m<sup>3</sup> und mehr erzielen.



Für Schnittholz der Klasse B erhält man nur 1/5 des Preises im Vergleich zu Furnierholz. Ein gepflegter und betreuter Wald liefert Qualität im Gegensatz zu ungepflegtem Wald, der überwiegend Holz als Energieträger liefert.

Die Nachhaltigkeit des rein forstlichen Sektors wurde durch die Nachhaltigkeit des Naturschutzes erweitert.

In einigen Ländern wird der Naturschutz vom Forst wahrgenommen. In Deutschland ist er getrennt vom Forst und in der Bundes Naturschutzgesetzgebung verankert. Die Biologen betrachten den Naturschutz in Deutschland als in ihrem Bereich liegend.

Nachhaltigkeit und die Reduzierung der Treibhausgase und die damit verbundenen biologische Diversity haben jedoch ihren Ursprung im Forst. So betrachtet sollte diese Aufgabe in Deutschland auch vom Forst wahrgenommen werden. Die Naturschützer sind deshalb auf eine enge Zusammenarbeit mit dem Forst angewiesen, da die Nutzung der Biodiversity durch den Forst sichergestellt wird, doch das passiert nicht. Für diese Aufgabe ist das Bundesamt für Naturschutz zuständig.

Den Naturschutz kann man schlecht definieren, da hier auch Schönheit und Ästhetik Berücksichtigung findet. Landschaften sollen erhalten und an die nächste Generation weitergegeben werden; was als wichtig betrachtet wird für die Habitatfunktion der einheimischen Flora und Fauna. In den vergangenen 10 – 20 Jahren war die Bedeutung Waldwirtschaft, also Produktion und Naturschutz in der Bedeutung mental ungleich bewertet: Produktion ist böse, Naturschutz gut.



Bei der naturnahen Waldbewirtschaftung finden lokale vielfältige Baumarten Verwendung, auf Exoten wird verzichtet. Der Wald verjüngt sich natürlich. Weder Aufforstung noch Anpflanzungen durch den Menschen erfolgen. Alle Altersklassen werden auf der Fläche gehalten vom Enkel bis zum Großvater. Starke Stämme, mittlere, schwache und Verjüngung, also alle Generationen findet man vor. Diese naturnahe Waldbewirtschaftung hat den Vorteil, dass Bestände stabiler sind (Stürme und andere Gefahren) als gleichaltrige Baumbestände

und als Habitat für lokale Fauna und Flora eine besondere Bedeutung besitzen.

Bereits vor 1914 war der deutsche Forst international aktiv. Die Ausbildungsstellen, Tara in Dresden, Eberswalde, Göttingen, München Freiburg etc., woher die international aktiven deutschen Forstleute herkamen existieren heute noch.

Land:	Name
Cameroon	Schorkopf, Reder, Eschrich, Wiech, Obermaier, Pfitzenmeyer, Jentsch, Büsgen, Damköhler, Berger, Schultze, Vorbricht, Kümmel, Meyer, Münder
Nigeria	Christ
South Africa	Schöpflin
Namibia	v. Eschstuth, Tressel
Togo	Metzger, Schuppius, Jentsch, Gropf
Burma, India, Pakistan	Brandis, Ribbentrop, Schlich
China	Haas, Thomas, Klimant, Krampe, Prediger
Japan	Mayr, Grasmann, Hefele
Malaysia	Christ, Hummel
New-Guinea	Deininger, Kempf
Java	Nemnich, Mollier, v. Rössler, v. Hertling, Seubert, Nitzschke, Seibt, Carl, Jost, Eckert, Gresser, Hofmann, Nirschl, Rahm, Sihler, Büsgen
Philippines	Klemme
Brasil	Freise
Uruguay	Müller
U.S.A.	v. Fernow, v. Steuben, Schenck
Kanada	v. Fernow



Dr. Friedrich Brandis

In Namibia wurden vor 1914, 100 Baumarten angepflanzt, um zu erforschen, wie sich die Bäume entwickeln und geeignet sind für die dortigen Verhältnisse. In Java waren die Deutschen im holländischen Kolonialdienst sehr aktiv tätig und bauten die Teakbewirtschaftung auf. Brandis hat in Deragun die Ausbildungsstätte gegründet. Sie ist die Ausbildungsstätte schlechthin in Südasien (Indien, Nepal, Pakistan, Miramar und Ceylon) und initiierte die Bewirtschaftung der Teak-Wälder in Burma.

Die Naturwaldbewirtschaftung in Miramar orientiert sich heute noch nach diesen Vorgaben. Was hat dieses Wirken zu bedeuten? Die deutsche Forstwirtschaft hat sich mit diesen Dingen beschäftigt und führte forstliche Verwaltungsstrukturen ein, die heute noch vorhanden sind. Wenn Herr Mitlöhner sich die Forstverwaltung in Hannoverisch Münden bei Göttingen anschaut und geht nach Indonesien oder Miramar oder Brasilien, dann findet er weitgehend deutsche Forstverwaltungsstrukturen vor. Es ist hilfreich für die Zusammenarbeit mit Verwaltungsstrukturen zusammenzuarbeiten, die sich bei uns bewährt haben.

Herr Dietrich Brandis, der im britischen Kolonialdienst gearbeitet hat, führte für die Tropische Forstwirtschaft das Brandis Selektion System oder Myanmar Selektion System genannt, ein, ein „Kochrezept“, wie ein teakhaltiger Naturwald zu bewirtschaften ist, um ihn zu verjüngen mit dem Ziel der Nachhaltigkeit.

Jedes Jahr verschwinden 10 – 14 Millionen ha Tropenwald, überproportional begründet durch Brandrodung der Landwirtschaft. Die Asche dient als Düngemittel für den Anbau von Feldfrüchten: ein tausende von Jahren altes Nutzungssystem, das auch in Deutschland betrieben wurde. Mit der ansteigenden Bevölkerung benötigt dieses System jedoch immer kürzere Zyklen. Dies führt zu ansteigendem Ödland. Wir haben weltweit ca. 2 Milliarden ha Ödland, unproduktives Land, ehemaliges landwirtschaftlich genutztes forstliches Land.

In Paraguay als Beispiel haben 1 ha Land 3-6 einzelne Bäume, die einen hohen Wert besitzen. Diese werden genutzt, danach hat das Land nur einen geringen Wert, denn der Wert der Fläche sind diese Bäume. Da der Rest der Bäume keinen Wert hat, passiert shifting cultivation, Brandrodung anderorts.

Die Bäume werden gefällt trocken aus und werden verbrannt. Übrig bleiben ein paar Palmen, mit denen man etwas verdienen kann. Die Asche wird genutzt als Dünger für den Anbau von Feldfrüchten, wie Pfefferminze und ermöglicht für 2-3 Jahre eine gute Ernte.

Dazwischen sind Rinder, die nicht nur das Gras fressen, sondern auch anderes Verdauliches. Unkraut und die giftigen Pflanzen bleiben übrig. Die Düngerwirkung der Asche lässt nach drei bis fünf Jahren nach und so zieht man weiter und hinterlässt Ödland.

Die Sequenz der Waldveränderung ist gar nicht kompliziert und hängt ab von den käuflichen Waldprodukten, vom lokalen wirtschaftlichen Marktgeschehen - wie Stammholz, Pfefferminze, Rindfleisch - und ist abhängig von der Bodenfruchtbarkeit. Um den Wald zu erhalten muss er in Wert versetzt werden, d.h. den Wald wertvoll zu machen.

Während der Konferenz in Rio de Janeiro 1992 hat die Tropenwaldvernichtung erstmals Aufmerksamkeit erhalten, und die Nachhaltigkeit war ein zentrales Thema, um die Tropenentwaldung aufzuhalten und definierte drei Ziele:

- ❖ Soziale Gerechtigkeit,
- ❖ Wirtschaftliche Effektivität,
- ❖ Umweltverträgliche Anwendbarkeit.

Herr Mitlöhner fuhr fort mit den drei Konzepten der Forstwirtschaft.

### Plantation forestry



Produktion einer möglichst großen Holzmenge mit einer gewünschten Qualität in kurzer Zeit mit einem geringen Aufwand. Vor allem in Dänemark, USA und Brasilien werden z.B. einzelne Klone von Eukalyptus angepflanzt, beobachtet und identifiziert, welche Bäume hervorragend wachsen. Diese ausgewählten Bäume vermehrt man vegetativ. Dadurch erzielt man hohe Erträge. Allerdings müssen große Kahlschläge für

Lichtbaumarten vorhanden sein und frei von begrenzenden Faktoren wie Wasser, Nährstoffe, Temperatur etc. Bei diesem Konzept steht die Forstwirtschaft in Konkurrenz zur Landwirtschaft und geeignet für Flächen, die in ca. 7 Jahren nutzbar sind.

Diese Art der Bewirtschaftung ist nicht in steilen oder bergigen Kahlschlägen möglich. Das passiert allerdings an manchen Orten. Erfolgt in solchem Gelände ein Kahlschlag, dann spült der Regen bei starkem Regen den Boden ab, da der Boden exponiert ist. Die Chinesen haben große Probleme mit dem Trinkwasser, da sie in den Wassereinzugsgebieten von Flüssen in geneigtem Gelände mit Kahlschlag gewirtschaftet haben.

Die Transportkosten müssen unter 20% des Verkaufspreises liegen, ansonsten lohnt sich diese Plantagenwirtschaft nicht. Mit einer Pflanzung können nach drei Mal sieben Jahren drei Generationen bei der Eukalyptusplantage erzeugt werden.

#### Anbaufläche:

Europe	17 %	} $\Sigma = 187$ Mio ha
Asia	62 %	
North /Central America	9 %	
South America	6 %	
Africa	4 %	
Ozeania	2 %	



## Forest Nature Conservation

Bei diesem Konzepte müssen insbesondere Groß-Britannien, Thailand und Costa Rica erwähnt werden. Weltweit gibt es 108.000 geschützte Gebiete der Tropenwälder mit einer Fläche von 3.043 Mio. ha.

Gebiet	Anteil an der Gesamtfläche
Asia	3,6 %
South/Central America	15,1 %
Africa	7,6 %

Keine Holzproduktion in den geschützten Gebieten der Tropenwälder mit dem Ziel der Bewahrung der genetischen Ressourcen, Saatgut zu gewinnen und die Naturwälder zu erforschen, was nur in geschützten Gebieten möglich ist. In Deutschland steht die Nutzung im Vordergrund. Es wird verhindert, dass sich durch Zuwanderung von Baumarten das Ökosystem in eine Richtung verändert.

## Close to nature forestry



Frankreich, Österreich und Deutschland mit einigen Nachbarstaaten sind die zentralen Länder wo Forschung in diesem Bereich betrieben wird. Nicht in Dänemark, nicht in Großbritannien, nicht in den USA und nicht in Brasilien, sondern Deutschland verfügt über 4 Milliarden ha, die dafür geeignet sind und auch bewirtschaftet werden und der Holzeinschlag auf  $6-8 \text{ m}^3/(\text{ha} \cdot \text{a})$  (pro ha und Jahr) beschränkt wird.

Es werden nicht nur Hölzer für die Industrie angebaut, sondern auch die wertvollen Nutzhölzer. Die

Verjüngung erfolgt oft über die natürliche Regeneration. Regionale Baumarten werden überwiegend genutzt. Neben Lichtbaumarten baut man vor allem auch Schattenbaumarten wie z.B. die Buche an. Oder Lückenopportunisten wie der Ahorn und Holunder. Es sind Baumarten, die sich auf Freiflächen nicht entwickeln könnten. Die Lokalitäten sind immer dort, wo das Gelände geneigt ist und die Gefahr des Bodenabtrags besteht, d.h. in gebirgigen Ländern wie z.B. Nordkorea (80 % gebirgig) oder bergig, wo man nur mit diesem naturnahen Konzept arbeiten kann. Kein Kahlschlag, sondern kontinuierliche Bewaldung.



Der primäre Naturwald in den Tropen unterscheidet sich vom primären Wirtschaftswald. Erfolg Kahlschlag für Plantagenwirtschaft auf steilem Gelände wie in Indien, Myanmar, so wird die fruchtbare Krume bei Regen abgetragen. Als Beispiel wäre hier das Mittelmeergebiet anzuführen, wo der blanke Fels weite Landstriche bedeckt. Solche Gebiete können weder aufgeforstet, noch sind sie für die Landwirtschaft nutzbar.

Alle drei Nutzungsarten sind auf stabile ökonomische Grundlagen angewiesen.

## Die Tropischen Waldformationen

- Als **Zonale Formation** bezeichnet man die feuchten immergrünen Wälder (Tropical Forest Formations) wie in Amazonien, Kongo und Kalimantan und die weitgehenden Trockenwälder in Afrika mit ganz anderer Bewirtschaftung als die Feuchtwälder.
- Neben den Zonalen Formationen gibt es die **Azonalen Formationen** wie z.B. Magrovenwälder mit einer ganz anderen Bewirtschaftung.

Die Bedürfnisse sind ganz verschieden: Trockenwälder benötigen Wasser und häufig auch Salz. So erhebt sich die Frage: Wie kann ich den Wasserfaktor so steuern, dass der Wald sich in Bezug auf Wachstum und Verjüngung verbessert?

Die immergrünen Wälder der Feuchtgebiete verfügen immer über genügend Wasser. In Amazonien jedoch ist der Lichtfaktor, den ich steuern muss, ein Problem, obwohl es genügend Wasser gibt. Hier müssen die stärkeren Bäume „beiseite geschoben“ werden, um einzelnen Zuwachsträgern das Wachstum zu ermöglichen.

In Deutschland herrscht das Konzept der Licht- und Schattenbaumarten, da das Licht und die Temperatur als limitierende Faktoren betrachtet werden müssen.

Im Trocken- oder feuchten Mangrovenwald herrschen ganz unterschiedliche Bedingungen. Da die Bäume während bestimmter Tageszeiten im Wasser stehen, spielen die Sauerstoffverhältnisse eine wichtige Rolle, obwohl einige Arten an die Verhältnisse angepasst sind, andere jedoch nicht.

Die Aufforstung muss den besonderen Bedingungen genügen, bzw. es muss bei der Auswahl der Baumarten die richtige Sequenz für ein bestimmtes Gebiet herausgefunden werden, wie Art und Anzahl. Das Baumwachstum wollen wir steuern, die Baumverjüngung jedoch müssen wir steuern!

In Asien finden wir auf einem Hektar 100 bis 120 verschiedene Baumarten vor. Deutschland verfügt über insgesamt 71 Holzarten, wobei der Holunder und die Weide mit inbegriffen ist.

In Deutschland haben 20 einheimische Bauarten eine forstwirtschaftliche Bedeutung. In den Tropen mit vergleichsweise der gleiche Bevölkerungszahl wie Deutschland haben die dortigen Kollegen aber mit 5000 Baumarten zu tun. Wir haben 300 Jahre gebraucht, um das Wuchsverhalten, die Standortabhängigkeit und das flächenbezogene Verjüngungsvermögen von 20 Baumarten herauszuarbeiten.

Wie lange wird es in Vietnam dauern, bis das Wachstumsverhalten der wichtigsten Bäume der 5000 bekannt ist? Vietnam hat gute Forstleute, doch sie brauchen Holz und so gehen sie in Plantagenwirtschaft auf flachen Gebieten über und sind so in Konkurrenz mit der Landwirtschaft. Dazu werden keine einheimischen Baumarten verwendet sondern Eukalyptus oder einer Baumart aus Indonesien für Schnitt- und Papierholz

### **Internationale Anforderungen an Forstwirtschaft.**

- Waldzertifizierung: 271 Mio ha Forst wurden seit 2006 zertifiziert. Dies entspricht ca. 7% des globalen Forstes.
- Eine unabhängige Agentur zertifiziert die Hölzer aus den verschiedenen Ländern. Derzeit gibt es ca. 50 Agenturen. Das Gütesiegel dieser Agenturen ist Voraussetzung, dass sie in einzelne Länder importiert werden dürfen.
- 95% des Holzeinschlages aus zertifizierten Wäldern gehen nach Amerika und Europa. Nur 5% der Wälder in Vietnam sind zertifiziert, da die Zertifizierung mit hohen Kosten verbunden ist und dies obwohl man durch die Zertifizierung auf dem Markt einen höheren Preis erzielen würde.
- Das zentrale Element der Zertifizierung ist der Management Plan, eine Planungsgrundlage für die nächsten 10 Jahre.
- Die Zertifizierung von Plantagen ist einfacher und nicht mit so hohen Kosten verbunden.

### **Die Konvention von 1992 über den Klimawandel wurde von 195 Staaten angenommen und unterzeichnet**

- Reduzierung der Treibhausgase,
  - Erhalt der biologischen Vielfalt,
  - Rechtlich verbindliche Emissionsreduktionsanforderungen (Stabilisierung der Treibhausgaskonzentrationen in der Atmosphäre),
  - Emissionsrechtehandel,
  - Reduzierung der Folgen von nicht nachhaltigem Holzeinschlag und Reduzierung der Flächen für den Forst.
-

**Hartmut Henke /GRG**

Dipl.-Ing. f. Landmaschinentechnik,  
seit 1971 Spezialist für Agrartechnik in Afrika  
und Asien

**Von der Subsistenzlandwirtschaft über die  
Urbanisierung zur Arbeitslosigkeit und letztendlich  
zur Migration – Die Rolle der EZ**

Rapporteur: Hubert Fertig

*Das Fundament einer effektiven, effizienten und nachhaltigen Entwicklungshilfe basiert sicherlich zunächst auf der Selbstversorgung der Bedürftigen. Gelingt dies nicht, so versuchen die Bedürftigen ihr „Glück“ durch die Abwanderung in Städte und letztlich haben sie die Hoffnung, in einem westlichen Land menschenwürdige Bedingungen für das Überleben vorzufinden.*

*Eine Situation mit der sich derzeit die Europäische Gemeinschaft auseinandersetzen muss. Es erhebt sich schon die berechtigte Frage: Hat denn die Entwicklungshilfe mit den horrenden Summen versagt? Bücher und Abhandlungen über Entwicklungshilfe füllen sicherlich Regale und Glanzbroschüren zeigen die Erfolge auf. Doch bei etwas kritischer und globaler Betrachtung fällt das Ergebnis etwas bescheidener aus. Warum benötigte und benötigt Afrika als bevölkerungs- und rohstoffreichster Kontinent Entwicklungshilfe?*

*Herr Henke hat auf der Grundlage seines beruflichen Werdeganges sich mit dem Vortragsthema auseinandergesetzt und mit einem fulminanten Wissen aufgewartet. Herr Henke hat sein Handwerk auf dem familiären Landwirtschaftsbetrieb von der Pike auf erlernt und hat so nach dem Einschlagen der akademischen Laufbahn die Fähigkeit erworben und auch gepflegt in Entwicklungshilfeprojekten durch die vorhandene hohe adressatengerechte Kommunikation unter Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse den Bedürfnissen gerecht zu werden. Sein Denken und Handeln war nicht von dem Gedanken geleitet, was politisch oder diplomatisch als opportun betrachtet wurde. Sein Tun und Denken war geleitet was erforderlich und vor Ort als umsetzbar betrachtet werden konnte. Erfahrung praktizieren steht über dem philosophieren, dies wurde jedoch leider in einigen Fällen von den Projektverantwortlichen nicht erkannt und gewürdigt.*

Seit über 37 Jahre ist Herr Henke Mitglied der GRG. Vor ca. vier Monaten nahm Herr Henke an einem Vortrag von Herrn Prof. Fechter in Hohenheim über die Sahel Zone, die Region Burkina Faso, den Nordosten von Niger und den Tschad teil, der durch eine Broschüre untermauert wurde. Da Herr Henke über viele Jahre in diesen Gebieten als Entwicklungshelfer gearbeitet hatte, bewertete er die bestehenden Verhältnisse als schockierend.

Über seinen eigenen Werdegang und seine Arbeit widmete sich Herr Henke dem Thema des Vortrags. Durch seine Ausführungen konnten die Anwesenden praxisorientiert an gemachten Erfahrungen und Erlebnissen teilhaben.

Als Kuhjunge im Familienbetrieb in Görlitz, im Tal der Neiße, verbrachte Herr Henke seine Jugendzeit. Die Nachkriegsjahre haben Herrn Henke geprägt: Vertriebene und Flüchtlinge aus dem Osten, keine landwirtschaftliche Technik, das Vieh wurde von der Roten Armee in die Soviet Union abgetrieben, so mussten alle Tätigkeiten mit der Hand ausgeführt werden.

Die erste Strophe der National Hymne von Johannes R Becker (1891-1958) nach der Gründung der DDR im Jahre 1949 begleiteten Herrn Henke fortan, bis sie am 03.10. 1990 Wirklichkeit wurde:..... *Lass uns dir zum Guten dienen, Deutschland, einig Vaterland*.....

Als Sohn eines noch freien Bauern hütete Herr Henke u.a. Schafe und Kühe. Mit drei Bauern reparierter er mit 13 Jahren im Jahre 1957 einen Ackerschlepper der Marke Lanz-Bulldog aus dem Jahre 1927. In diesen Jahren sammelte Herr Henke die Eindrücke, die ihn bewegten, sich der Landtechnik verpflichtet zu fühlen.

Mittlerweile waren freie Bauern in Kolchosen genossenschaftlich den sogenannten LPGs zusammengefasst. Viele Bauern gingen deshalb in den Westen Der Vater wollte jedoch sein Land nicht verlassen. Der Betrieb noch als freier Bauer und der Sohn Konfirmand erlaubte es Herrn Henke nicht, eine Zulassung auf die erweiterte Oberschule zu bekommen, was jedoch, um als Landtechniker anerkannt zu werden, als eine Voraussetzung betrachtet werden musste.

Ein schlauer Schachzug der Mutter ermöglichte es Herrn Henke dann doch in der erweiterten Theodor Körner Oberschule in Reichenbach aufgenommen zu werden, da die Mutter dem Beitritt zur LPG nur unter der Bedingung zustimmte, dass ihr Sohn die erweiterte Oberschule besuchen durfte. Der Beitritt zur LPG wurde im Ort als Erfolg der Kolchose betrachtet.

Der Rektor der Schule ermahnte die Schüler, dass sie aktiv den Sozialismus unterstützen müssen, ansonsten haben sie keine Zukunft. Nach dem Abitur war es keine Frage für Herrn Henke - zumal er auf dem Bauernhof aufgewachsen war und parallel zum Abitur eine landwirtschaftliche Ausbildung absolvieren konnte - sich für die Landwirt-Feldwirtschaft zu entscheiden. Als 17jähriger schrieb sich Herr Henke in der Universität Dresden ein.

Nach erfolgreichem Abschluss des Studiums arbeitete Herr Henke zunächst im Mährescherwerk VEB Fortschritt Neustadt in Sachsen. Schon bald geriet Herr Henke in den Brennpunkt der IM der Firma.

Als 1968 das Militär aus Görlitz und die Rote Armee in Richtung Prag verlegt wurden, geriet Herr Henke durch seine kritischen Meinungsäußerungen ..... *Deutschland einig Vaterland*.... und zu dem Einmarsch in Prag, zur Zielscheibe des Systems. Herr Henke war nicht mehr tragbar, da er mit seinen Äußerungen das Ansehen sowohl der TU Dresden als auch des VEB Kombinars beschädigte und wurde als Verbreiter von Hetzparolen zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Während der Amtszeit von Herrn Dietrich Genscher wurde Herr Henke freigekauft.

Nach seinem Freikauf in den Westen leistete Herr Henke seinen Bundeswehrrersatzdienst als Entwicklungshelfer in Indien ab. Im Himalaya arbeitete Herr Henke im Projekt IGADA (Indian German Agriculture Development Authority). Danach ging Herr Henke mit seiner Frau, welche aus einem Projekt in Afrika zurückkehrte, nach Kamerun. Nach dem Vorbereitungsseminar in Bad Honnef reiste Herr Henke mit seiner Frau in das Projekt nach Kamerun aus, das bereits schon zwei Jahre lief.

Als Idealist mit praxisnahen Ideen und der Erfahrung, die er sich durch seine Arbeit auf dem heimischen Bauernhof angeeignet hatte, wurde er recht schnell aus der akademischen Ecke als „Spinnerter Weltverbesserer“ abgestempelt und belächelt.

Recht schnell erkannte Herr Henke, dass das im Projekt vorhandene schwere Gerät für die gegebenen vorhandenen lokalen und geologischen Verhältnisse völlig ungeeignet war, da die angelegten Reisfelder als Ergebnis keinen Ertrag erbrachten: Durch das tiefe Pflügen mit den schweren Maschinen verschwand die dünne Humusschicht, und an die Oberfläche kam die für das Wachstum der Pflanzen wertlose Laterit, was sicherlich für die Herstellung von Bauziegeln geeignet gewesen wäre, nicht jedoch für das Wachstum der Pflanzen. Als Ergebnis ging die Bodenfruchtbarkeit verloren, da der Reis nicht wachsen konnte. Den „Erfolg“ quittierte die GIZ, indem sie die Projektleitung auswechselte.

Herr Henke kümmerte sich nun fortan um die kleinbäuerliche Landwirtschaft und konzipierte Geräte, die sowohl den lokalen Verhältnissen als auch den bäuerlichen Kleinbetrieben gerecht wurden. Das mit 100 Millionen DM geförderte Projekt wurde 1982 übergeben.

Für einen Entwicklungshelfer auf dem Boden der Realität und mit Idealen ist es mehr als normal nach Jahren zu schauen wie sich das Gebiet seines Einsatzes entwickelt hat, in dem man über Jahre hinweg gearbeitet und gewirkt hatte. Und so besuchte Herr Henke im Jahre 2002 das IGADA Projekt in Kamerun. Alle Utensilien des Projekts befanden sich in den Händen der Gendarmerie. Alle Hallen z.B. für die Holz- und Metallbearbeitung waren geräumt und als Reparatur-Werkstatt für Autos umfunktioniert. Zum Entsetzen stellte Herr Henke fest, dass von dem eigentlichen Projekt nichts mehr vorhanden war.

Im Bürohaus prangte hinter dem Schreibtisch ein großes Bild einer großen Farm mit dem Präsidenten, der mit einem großen Fendt-Schlepper und dem ehemaligen Counterpart des Projekts - der nun stolz hinter dem Schreibtisch im Bürohaus saß – abgelichtet war.

Auf die Frage, wem denn diese Farm gehöre und wo sie sei, antwortete der ehemalige Counterpart, dass es die Farm des Präsidenten sei. Die Bemerkung von Herr Henke: Ja, da haben doch die kleinen Bauern nichts, wurde nicht kommentiert.

Über die vorgefundene „Nachhaltigkeit“ eines 100 Millionen Projektes war Herr Henke verständlicherweise entsetzt. Wissen über die praktische Reisproduktion und Reiswirtschaft war nicht vorhanden.

In Reiserforschungsinstitut in Los Panjos Pagona schenkte man dem Rotary-Injection-Planter von Herrn Henke sehr großes Interesse. Als Research Assistent wurde Herr Henke mit zwei Chinesen mit der Devise unter Vertrag genommen, dass jedes landwirtschaftliche Gerät, das Arbeitsplätze ersetzt, bei der lokalen Fertigung dieser Geräte Arbeitsplätze schaffen muss! Es wurden Geräte entwickelt, die den Kleinbauern dienlich waren und sind und vor allem aufgrund der lokalen Verhältnisse zum Einsatz kommen konnten. Bei der Vorführung waren die Bauern begeistert, da sie nun ein landwirtschaftliches Gerät zur Verfügung hatten, das in Bezug auf die Bedienung und den vorhandenen Bodenverhältnissen ihren Verhältnissen entsprach.

Die erzielten Ergebnisse wurden von der GIZ gewürdigt und anerkannt. Im Anschluss an dieses Projekt übertrug die GIZ Herrn Henke eine Projektstätigkeit im FMRC Projekt (Famer-Machinery-Research-Center) in Schemata, Sri Lanka. Aus den Philippinen wurden die erforderlichen und sinnvollen Geräte beschafft.



Da es während des andauernden Bürgerkrieges (1983-2009) nicht möglich war landwirtschaftliche Geräte zu importieren, wurden diese in Kleinhandwerkerbetrieben - auch nach der Rückkehr von Herrn Henke aus dem Projekt, wie Herr Henke bei seinem Besuch 2011 in Sri Lanka feststellen konnte - nachgebaut.

Aufgrund seiner Erfahrungen in der Kindheit widersetzte sich Herr Henke verbal dem opportunen Gedanken, den Bürgerkrieg zwischen den Tamilen und den Singhalesen indirekt durch die Entwicklungshilfe zu unterstützen, da das Land die Erlöse aus der Teeernte als Sicherheit für die Aufstockung und Beschaffung der Waffen für die Singhalesen betrachtete. Die GIZ zog daraufhin Herrn Henke aus dem Projekt ab.

Bei seinem Besuch 2011 in Indien, wo Herr Henke 1972 zum Einsatz kam, stellte Herr Henke - als er auch in Sri Lanka seine Aufwartung machte - fest, dass er das FMRC Projekt als eines der wenigen Projekte betrachten konnte, wo entsprechend der lokalen Bedürfnisse Landtechnik nachhaltig zum Einsatz kam.

Der Studiengang Landtechnik war zu Zeiten Herrn Henkes in Indien eine Domäne männlicher Studenten. Herr Henke war erfreut, dass nun 50 % weibliche Studenten sich für diesen Studiengang eingeschrieben haben. Vom Indian-German-Authority-Projekt in Almora konnte ebenfalls keine Nachhaltigkeit festgestellt werden, obwohl Millionen in dieses Projekt geflossen sind.

Danach wurde Herr Henke in Pakistan eingesetzt. Handwerker kamen nach Stuttgart und wurden unter Betreuung von Herrn Henke ausgebildet. Zurück in ihre Heimat bauten die nun Ausgebildeten, Anhänger, Fräsen und sonstige landwirtschaftliche Geräte, die in den bäuerlichen Betrieben zum Einsatz kommen konnten.

Am Tschadsee von 1999 bis 2000 konnte Herr Henke auf die gemachten Erfahrungen in Kamerun zurückgreifen. Ohne Heinrich Barth (1821 – 1865) würden wir vielleicht heute immer noch nach dem Tschadsee suchen. Barth erstellte die erste Karte vom See und hatte die Grundlage gelegt für die deutschen Kolonialinteressen. 1874 fand in Berlin eine Konferenz statt, in welcher der Tschad See aufgeteilt wurde in einen französischen Teil, „Niger Tschad“, in einen britischen Teil, „Nigeria“, und in einen deutschen, das heutige „Kamerun“. Barth erlernte die arabische Sprache und gab sich, um sein Leben zu schützen, als Mekka Pilger aus.

Die ILO stellte Module bereit für die Ausbildung Batiken herzustellen und Kenntnisse zu erwerben mit der Nähmaschine zu arbeiten. Da Herr Henke Landtechniker war, widmete er sich dem Bau von Esel-, Ochsen- und Kamelkarren, sowie kleinen Pflügen und sonstigen vor Ort nützlichen landwirtschaftlichen Geräten für die Bodenbearbeitung. Der Vertreter der ILO konnte von Herrn Henke von der sinnvollen Tätigkeit nicht überzeugt werden. Nach einem zufälligen Einblick in den Finanzplan des Projekts erhob sich bei Herrn Henke die sicherlich berechnete Frage, wie veranschlagte Finanzmittel bei der Durchführung des Projektes Verwendung finden.

Als das einzige voll ausgerüstete Fahrzeug des Projekts bei einem Besuch des Projektverantwortlichen für eine 14 tägige Vergnügungstour mit der Tochter um den Tschadsee ohne Rücksprache Verwendung fand, brachte Herr Henke das Vorkommnis dem Afrikabeauftragten zur Kenntnis mit dem Ergebnis, dass Herr Henke nach Deutschland zurückbeordert wurde.

Bevor Herr Henke nach Deutschland zurückkehrte, ermöglichte es Herr Professor Ukka, dass Herr Henke an einem Kongress teilnehmen konnte, der sich mit der Frage beschäftigte: Wo ist der erste Mensch auf die Welt gekommen oder wo hat er sich als Homo Sapiens entwickelt.

In seinen weiteren Ausführungen nahm Herr Henke Bezug auf die Stellung der Frau in Afrika und bemerkte, dass das Paschadenken sehr ausgeprägt vorhanden sei. Als Beispiel nannte Herr Henke unter anderem auch die Entführung und Behandlung von Frauen, der Studentinnen durch die Boku Haram aus Tschibuk, die wie eine Ware vermarktet werden.

Bezüglich der derzeit bestehenden „Völkerwanderung“ fasst Herr Henke zusammen, dass die westliche Welt keinen Beitrag zur Beseitigung von Hunger und Armut geleistet habe und wenn doch, dann in Bezug auf die verwendeten Finanzmittel in sehr bescheidenem Maße. Herr Henke zitierte Wilfried Böll, der vor 40 Jahren kommentierte: „Wenn wir nicht zu ihnen nach Afrika gehen, dann kommen sie zu uns“.

In Stuttgart ist die Messehalle mit ca. 1000 Flüchtlingen belegt und weitere Container werden aufgebaut, um die Flüchtlinge unterzubringen und zu versorgen. Herr Henke unterstützt die Ankömmlinge und erteilt ihnen Deutschunterricht.

Die Bedingungen in Afrika sind so hart geworden, dass Flucht als die einzige Möglichkeit betrachtet wird zu überleben. Herr Henke kann auf umfangreiche Erfahrungen in Niger zurückgreifen. Die Flüsse sind ausgetrocknet und der Tschadsee führt nur noch 1/3 des Wasserspiegels vergangener Zeiten. Herr Henke ist erschüttert und zeigt die widersprüchlichen Bilder welche er vor Ort gemacht hatte als Vergleich zu der Glanzbroschüre „25 Jahre Bodenerhaltung und Bodenerneuerung in der Sahel Region“ herausgegeben im Februar 2015 der GIZ und KfW:..... *From 1986 to 2011 German Cooperation invested around 92.5 Million in this programm.....*

Bereits 1980 arbeitete Herr Henke in diesem PDRD Projekt unterstützt von Fachkollegen, die über 20 Jahre in diesem Projekt gearbeitet hatten. Als das Projekt übergeben werden sollte zog man es vor, auch weiterhin Nahrungsmittel aus den USA zu erhalten und am Food-World- Programm weiterhin in Zukunft teilnehmen zu dürfen!

Zu Gast bei Landtechnikern in Indien und China: Es stehen im Zentrum der Berichte immer Arbeitsplätze schaffen für die Jugend und das Herstellen von angepassten landwirtschaftlichen Geräten für die kleinen und mittleren Landwirte.

In einem Exkurs diesbezüglich nahm Herr Henke auch Bezug auf seine Heimat im Osten Stellung. Die Ursache im Osten von Deutschland für die Radikalisierung und den Zustrom bei PEGIDA und der NPD ist sicherlich auch in der großen Arbeitslosigkeit der jungen Generation zu suchen. Die Arbeitslosigkeit im Bereich Görlitz beträgt ca. 20 %. Desweiteren die Verbreitung einer westlichen Kultur, die zwar im Sprachgebrauch als Kultur bezeichnet wird aber keine ist, die sich wie ein Virus immer mehr in der jungen Generation verbreitet aber nicht deutschen Werten und Eigenschaften entspricht.

Herr Henke entschied sich spontan einen Flyer zu entwickeln und ihn an das Reiterstandbild des Kurfürsten Friedrich August des Starken (1670-1733) in Dresden anzuheften. Den Spruch von 1965, der lautete: „*Lieber August steig hernieder und regier das Sachsen wieder. Lass in diesen schlechten Zeiten auch mal Walter Ulbricht reiten*“, wandelte Herr Henke ab in: „*Lieber August steig hernieder und regiere Sachsen wieder. Lass in diesen Demozeiten auch mal die PEGIDA Fans reiten*“.

Herr Henke betrachtet sich als Weltbürger mit dem Mut von 1968 und bestärkt durch das Lied von Udo Lindenberg: „*Hinterm Horizont geht's weiter*“. Herr Henke ist sich bewusst, dass nicht alles Gold ist was glänzt und dazu gehört auch unsere Arbeit in Afrika und Asien. Asien hat sich in vielen Bereichen entwickelt, doch in Afrika und Afghanistan machen wir immer wieder die gleichen Fehler und nennen das Erfahrung sammeln.

### **Diskussion:**

- Wegen der Wasservorräte kam es am Tschadsee immer wieder zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den Bauern, die Landwirtschaft betrieben und den Tuareg wegen der Kamel- Ziegen- und Schafherden.
- Durch die Wanderdünen breitet sich die Wüste immer weiter aus.
- Giraffen findet man in diesem Gebiet heute nicht mehr.
- Auch die zu Zeiten von Barth vorhandenen Akazienwälder sind verschwunden. Die Zuflüsse zum Tschadsee versanden, was mithin ein Grund ist, dass der Tschadsee nur noch 1/3 des Wassers enthält. Hirse und Linsen sind die Hauptnahrungsmittel.
- Gegenüber dreißig Jahren zuvor hat sich an den Lebensbedingungen nicht allzu viel verändert.
- Überall Lobeshymnen der Entwicklungshilfe, doch die Realität sieht bei genauerem Hinschauen etwas dürftiger aus.
- In vielen Fällen ist die Hilfe vorbeigegangen und das ist auch der Grund für die Völkerwanderung in den Westen.

Herr Henke schloss seine Ausführungen mit den Worten: „*Füllt nicht alten Wein in neue Schläuche*“.

**Manuel Goße /GRG**

Unternehmensberater, Dipl. Sozpäd, Mediator/  
CIT-Institut

**Systemische Ansätze in der Entwicklungszusammenarbeit**

**- Was verbindet Beamte, EZBerater,**

**Indigene und Geschäftsleute miteinander**

Rapporteur: Hubert Fertig

*Ursprünglich kommt Herr Goße aus dem sozialen Bereich. Einer seiner Tätigkeitsschwerpunkte ist im Bereich der Organisationsentwicklung und Konfliktmanagement angesiedelt. Ferner führt Herr Goße Trainingsveranstaltungen durch und ist aktiv als Coach und Mediator. Herr Goße war in verschiedenen sozialen Bereichen tätig, so hat er als Sozialpädagoge unter anderem Strafgefangene und Skinheads betreut. Nach der Tätigkeit in einer großen Behindertenwerkstatt kam er mit seiner Familie für drei Jahre als Geschäftsführer in Russland zum Einsatz.*

Zu Beginn seines Vortrages lud Herr Goße die Teilnehmer ein, einen Blick durch die systemische Brille der Volkswirtschaft zu werfen.

Die Volkswirtschaft hat es mit den verschiedensten Playern zu tun. Eine der wichtigsten sind die Stakeholder oder Anteilseigner, Anspruchsbesitzer, die natürlich sehr großes Interesse am Wohle ihres Einsatzes besitzen. Im Kampf gegen Hunger und Armut, der nachhaltigen Forstwirtschaft vertreten die Banken, Regierungen, Grundbesitzer, die Stammesfürsten, die Wirtschaft, NGO's, Stiftungen, Industrie etc. Interessen zum Wohle ihres Einsatzes. Die Teilnehmer wurden aufgefordert in Gruppen mögliche Gemeinsamkeiten der Anteilseigner zu benennen.

Als gemeinsame Interessen erarbeiteten die Teilnehmer:

- Humanitäre Ziele (wo allerdings jedoch von der Mehrheit der Teilnehmer widersprochen wurde),
- Profit,
- Deckungsbeiträge für das Projekt,
- Information über das Projekt,
- Kommunikation zwischen den Projekt-Beteiligten und den Anteilseignern,
- Definition der Verantwortlichkeiten,
- Einflussnahme auf den Ablauf des Projekts,
- im weiteren Sinne auch politischer Einfluss,
- Nachhaltigkeit,
- monetäre Ziele.

Weiter sprach Herr Goße von systemischen Ansätzen und bat die Teilnehmer einen Blick auf die heutige Welt zu werfen, die uns umgibt. Durch die Globalisierung sind die Staaten näher zusammengedrückt, Entfernungen spielen keine Rolle mehr, die Welt ist komplexer geworden, der Takt der Veränderungen wird immer schneller.

Um mit den Auswirkungen der Globalisierung klarzukommen, brauchen wir nicht nur bei unserer Arbeit, in Projekten sondern auch im privaten Bereich Instrumente, um mit den Auswirkungen der Globalisierung umgehen zu können.

Bei einer solchen Betrachtung nennt Herr Goße den Begriff **System** oder das **Systemische**, die Welt als System: der systemische Ansatz der Betrachtung der Welt. Wenn Herr Goße vom systemischen Ansatz spricht, so denkt Herr Goße zwangsläufig auch vom System her. Herr Goße zitiert bei dieser systemischen Betrachtung Herrn Paul Wazlawik, (1921-2007): „*Man kann **nicht nicht** in einem System sein oder anders ausgedrückt, man kann nicht kein Teil eines System sein. Wir alle sind Teil und Mitglieder vom System von Systemen*“.

Bei den Stakeholdern gibt es augenscheinlich nicht nur Gemeinsamkeiten, sondern auch Gegensätzlichkeiten, wo der Eine gegen den Anderen arbeitet, die nicht als gemeinsame Interessen der Stakeholder betrachtet werden können. Jeder Stakeholder lebt auch in einem individuellen eigenen System, des Systems, das betrifft z.B. den Beamten, der in Indien oder Afghanistan lebt. Denn der Stakeholder kommt aus einem individuellen Familiensystem, aus einem ganz bestimmten gesellschaftlichen System, aus einem unterschiedlichen religiösen System. So unterscheidet Herr Goße zwischen einem äußeren System - Verwaltungsvorschriften und Regelungen - und einem innerem System – religiös geprägt, laizistisch, Familie, Gesellschaft - mit prägendem Einfluss auf das individuell systemische des Stakeholders. So ist jedes System systemisch betrachtet Teil eines anderen Systems mit der Konsequenz, dass jedes System einen eigenen Kontext besitzt:

- Wo kommt das System her,
- Wie ist das System entstanden,
- Wer prägt und verändert das System
- 

auch in der Bedeutung mit dem Hier, Jetzt und Heute. Zwangsläufig hat jedes System eine Zukunftserwartung oder wie Herr Goße erweitert ein Zukunftsversprechen.

Als Beispiel nannte Herr Goße das System des indigenen Volkes, das im Urwald lebt in einem ebenfalls nicht geschlossenem System mit einer eigenen Geschichte, mit eigenen Erwartungen und unterschiedlichen Zielen, Autopoiesen (Selbsterhaltung, Selbsterschaffung, Selbsterneuerung, sich selbst wandelnd). Erneuert sich ein System nicht, so stirbt das System aus. Das trifft sowohl im Ökologischen, im Soziologischen als auch im Menschlichen zu. Wenn eine Familie sich nicht erneuert, stirbt sie aus.

Bei seiner Arbeit als Organisationsermittler fragt Herr Goße immer zunächst nach den Perspektiven, nicht zukunftsbezogen, sondern auf welche Perspektiven kann man schauen. Betrachtet man nun die unterschiedlichen Systeme z.B. bei einem Wiederaufforstungsprojekt in Afghanistan, so haben wir es mit vielfältigen und unterschiedlichen Systemen zu tun. Jedes dieser Systeme der „Player“ - Verwaltungsleiter, Stammesfürsten, Imam, Hirten, Bauern, Ministerium, Förster etc.- schaut, sobald er davon erfährt, aus seiner Perspektive auf das Projekt. Es entstehen Gemeinsamkeiten und natürlich auch Gegensätzlichkeiten.

Vor zwei Jahren bekam Herr Goße von der GIZ den Auftrag eine Konzeption zu erstellen mit dem Thema „Berufliche Bildung für Hörbehinderte“. Vor dem Hintergrund der erworbenen Kenntnisse und Erfahrung aus Deutschland in Bezug auf Inklusion hat sich Herr Goße Gedanken gemacht. Eine Professorin, die sich gerade in Afghanistan aufhielt, beschäftigte sich mit diesem Thema. Ihre Antwort war recht simpel: Gebärdensprache, der Klatschtest,

rechts, links, von hinten. Anhand der Gebärden und des Verhaltens ist erkennbar, ob der Patient etwas wahrgenommen hat oder nicht.

Die Japaner errichteten in Kabul ein hochtechnisches Diagnosezentrum gemäß - latest state of the art -. Hat der Patient die Diagnose durchlaufen, so wurden ihm die umfangreichen audiometrischen Diagnoseergebnisse in Papierform ausgehändigt. Was soll nun denn der Patient nach der Rückkehr in sein Dorf mit dem Papier anfangen? Nun, als willkommenes Heiz- und Feuermittel erfüllte das Papier mit Sicherheit seinen Zweck.

Das System der Japaner passte nicht in das System des Patienten und lag völlig daneben, es war für den Patienten nutzlos. Die Quintessenz lautet: Bevor ich ein System nutze, muss ich herausfinden und hinterfragen, ob das System, das ich verwenden möchte in Bezug auf den Gegenüber sinnvoll ist anzuwenden. Die Frage muss ich mir stellen: Mit welchem System von Stakeholder und mit welchen Systemholdersystemen habe ich es zu tun? Welche Konturen und Werte herrschen dort und werden hochgehalten?!

In vor allem östlichen Nachbarstaaten ist in Bezug auf Inklusion mehrheitlich die Meinung vorherrschend, dass geistige Behinderung als Strafe Gottes zu betrachten ist. Ein Gespräch mit Stakeholdern z.B. dem Imam muss als Grundvoraussetzung betrachtet werden, damit ein Projekt der Inklusion nicht zum Scheitern verurteilt ist.

Bei einem Projekt der Aufforstung z.B. in Afghanistan ist es wichtig mit den Anteilseignern zu sprechen und sie vom Wert der Nachhaltigkeit zu überzeugen. Erfolgt das nicht, kann davon ausgegangen werden, dass die Bäume von den Stammesfürsten wieder abgeholzt werden, bevor sie dem Projektziel der Nachhaltigkeit dienlich sein können.

Eine andere Perspektive ist die Zeit, unterschieden in kurzfristig, mittelfristig und langfristig. In Deutschland herrscht die monochrome Zeitkultur vor. Man plant, es gibt eine Projektlaufzeit. Wie viel Geld wurde im Laufe des Jahres verwendet? Wie viel Kapital steht dem Projekt noch zur Verfügung? Alles ist nach Plan. Der Kalender ist das wichtigste Arbeitsinstrument. Im Gegensatz zur monochromen Zeitkultur steht die polychrome Gesellschaftskultur. Dort steht die Beziehung über der Zeit und Beziehung bedeutet Macht. Stakeholder können als „Ermöglicher“ oder aber auch als „Verhinderer“ arbeiten, als Zerstörer.

Desweiteren haben wir noch die Macht des Faktischen. Im Bereich des Konfliktmanagement erheben sich immer die Fragen: Wer hat welche Interessen? Welche Fragen stehen hinter den Interessen?

Das Projekt in Russland war beteiligungsorientiert mit sehr viel Aufwand. Ein vielfältiges und umfangreiches Spektrum an Ressourcen kam zum Einsatz. Gegen Ende der Projektlaufzeit erklärte der Präsident des Partnerverbandes, dass er leider keine Zeit in der Vergangenheit hatte, mitzuarbeiten und wischte die getane Arbeit und erzielten Ergebnisse mit dem Ausspruch vom Tisch: Das gefällt mir nicht. Das Projekt läuft zwar noch, doch leider nicht in dem Sinne, wie es sinnvoll gewesen wäre. Der Präsident des Partnerverbandes hatte die Macht. Ein weiterer Einflussfaktor.

Herr Goße zitierte ein Buch von Nassim Nicholas Taleb „Der Schwarze Schwan“, die Macht der unwahrscheinlichen Ereignisse. Ein Schwarzer Schwan bezeichnet Taleb als ein Ereignis, das sich selten oder höchst unwahrscheinlich ereignet. Doch selbst, wenn ein solches Ereignis



doch eintritt, so findet man danach einfache und logisch verständliche Erklärungen, für das Ereignis. Herr Goße nannte als Beispiel den 11.09.2001 oder die Flüchtlingskrise, Ereignisse, die plötzlich und unerwartet sich ereignen oder sich ereignet haben, doch im Nahhinein erklärbar sind. Dass sich Situationen so entwickeln und entwickelt haben, ist keine Zufall, sondern das Ergebnis einer Entwicklung.

So betrachtet gibt es aber auch Organisationen und Dienste, die keine Fehler machen dürfen, da Fehler dieser Organisationen und Dienste als katastrophal einzustufen sind. Als Beispiele nannte Herr Goße die Flugsicherung, die Feuerwehr, Betreiber von Kernkraftwerken. Solche Organisationen nennt man auch High Reliable Organisations (HRO). Für diese HRO's hat man fünf Merkmale herausgearbeitet, um die Wahrscheinlichkeit der Sicherheit so hoch wie möglich bewerten zu können. Gerade da es keine 100% Sicherheit gibt, schenkt man diesen fünf Merkmalen größte Beachtung:

### **Aufmerksamkeit auf Fehler nicht auf Erfolge**

- Erfolge machen blind für das Erkennen von Fehlern. Im Allgemeinen werden gemachte Fehler unter den Tisch gefegt. Fehler zuzugeben wird nicht nur in unserem Kulturkreis als Schwäche und Beweis für Unfähigkeit ausgelegt. Das Zugeben von Fehlern schadet dem Ego und womöglich auch dem weiteren beruflichen Werdegang,
- Spricht man jedoch über gemachte Fehler und macht sie öffentlich, so kann man etwas verändern oder verbessern, dass solche Fehler nicht mehr vorkommen. Wer Fehler zugeben kann hat keine Probleme mit seinem Ego und wird vielleicht erstaunlicherweise feststellen, dass auch Kollegen plötzlich offen und bereit sind Fehler zuzugeben oder über gemachte Fehler zu berichten.

### **Keine vereinfachenden Interpretationen**

Beispiel:

- vereinfachte Interpretation zu der Aktivierung des Vitamin-D-Rezeptors (VDR) durch 1,25-D,
- die vereinfachte Interpretation der Banken-Stresstest-Ergebnisse,
- Plakate: Die Flüchtlinge müssen weg,
- Das Kopftuch muss weg,
- Frauen dürfen keine Hosen tragen (60er).

### **Analyse von Prozessabläufen**

- Bei einem Fehler müssen Abläufe untersucht und analysiert werden (Wer? Was? Wann? Wo? Wie oft? Wie lange? Warum?)
- Liegt es an der Kommunikation (horizontal, vertikal)?
- Fachkunde,
- Leistungsfähigkeit,
- Zuverlässigkeit,
- Externer Support,
- Material (Qualität, Menge).

## Das Streben nach Flexibilität

- Bei einem unerwarteten Ereignis muss rechtzeitiges, fachkundiges, leistungsfähiges, situationsgerechtes und flexibles Handeln nicht nur möglich sondern garantiert vorhanden sein.

## Die Entscheidungsbefugnis muss beim Experten liegen und vorhanden sein

Das System mit seinen Systemen bei der systemischen Betrachtung ist sehr komplex. Um mit komplexen Zusammenhängen und Beziehungen klar zukommen, erwähnte Herr Goße als Hilfe das sogenannte Zieharmonika-Prinzip.

Ich muss Gespräche führen, welche Stakeholder sind mit welchen Systemen und welchen Hintergründen und Erwartungen an einem Projekt beteiligt? Dies muss ich herauszufinden, damit die Wahrscheinlichkeit unerwarteter Ereignisse minimiert werden kann.

Wie ist die Unternehmenskultur angelegt: ist es eine heiße Konfliktkultur, so ist „Abkühlung“ angesagt oder ist sie kalt – es wird nicht gestritten, Probleme kommen nicht auf den Tisch – dann muss „Dampf“ gegeben werden, um Probleme aufzudecken, zu erörtern und Lösungsmöglichkeiten zu erarbeiten. Daten sammeln und mit den Betroffenen besprechen. Die Interessen an der Basis sind wichtig. Da sind allerdings die hinderlichen Regeln und Gesetze. Der Operateur, der Chirurg etc. muss entscheiden in Kommunikation mit der Macht von oben.

Konflikte sind Indikatoren etwas zu verändern. Als Erstes gehört zum Konfliktmanagement die Prävention. Bei einem Projekt in der Forstwirtschaft muss man sich zum Beispiel die Frage stellen: Welche Konflikte können unter den Stakeholdern, unter den Anspruchs- und Interessengruppen auftreten, die von dem Projekt in irgend einer Art und Weise betroffen sind oder betroffen sein könnten – Hirten, die indigene Bevölkerung, Forstleute, Beamte, Landwirtschaft, etc.? Die Früherkennung, Früherfassung verhindert, dass Konflikte entstehen, spart Ressourcen und verhindert Ineffizienz.

Herr Goße nahm Bezug auf eine Aussage von Michael Braungart während eines Vortrag: *„Wir dürfen nicht flussabwärts denken, sondern flussaufwärts und die Frage stellen, was wird denn an der Mündung gebraucht?“*

Wir müssen alle Betroffenen und beteiligten Player mitnehmen und von deren System denken und betrachten. Vertrauen erhält man nur, wenn man bei der systemischen Betrachtung der verschiedenen Player den unterschiedlichen Perspektiven Verständnis zollt, getreu dem Motto: *„Bevor Du Dich lustig machst über den Gang des Mohikaners, ziehe zuerst seine Mokassins an.“*

Bei aller Ziel- und Prozessorientierung und der sehr komplexen systemischen Betrachtungsweisen aller Beteiligten müssen die Machtverhältnisse berücksichtigt werden. Es ist zwar ein biologisches ad absurdum, doch in Bezug auf die Frage der Machtverhältnisse soll es hin und wieder vorkommen, dass der Schwanz mit dem Hund wedelt. So müssen auch vorhandene Machtverhältnisse gebührend Berücksichtigung finden.

**Grundsätze:**

- Niemand ist objektiv,
- Niemand kann objektiv betrachten und bewerten,
- Eine objektive Wirklichkeit gibt es nicht, da sie im „Auge“ des individuellen Betrachters entsteht und beeinflusst wird von seiner Erfahrung und dem Wissen,
- Was ich aus meiner Betrachtung und Bewertung als objektiv wahrnehme, muss und wird nicht das Gleiche sein eines anderen Betrachters,
- Nichts ist also wirklich, obwohl wir glauben, dass es die Wirklichkeit gibt,
- Die Anderen machen nicht das, was sie aus meiner Perspektive und meiner Betrachtung tun sollten. Aus der systemischen Betrachtung hat alles einen Sinn, selbst wenn wir bei erster Betrachtung keinen Sinn erkennen können. Wenn der Iman das Projekt torpediert, so hat es aus seiner Perspektive einen Sinn. Die Frage für uns sollte jedoch lauten: Wo sind Gemeinsamkeiten? Wie kann ich über die Gemeinsamkeiten eine „Brücke“ über die Gegensätzlichkeiten bauen.

Zum Schluss des Vortrags wurden die Teilnehmer aufgefordert zu erarbeiten, wo sie Ihre Schwerpunkte legen bei dem Thema „Nachhaltige Forstwirtschaft gegen Hunger und Armut“.

- Sensibilisierung der Allgemeinheit für dieses lebensnotwendige Thema für unseren Planeten,
- Globus ohne Wald = Verwüstung,
- Hineingehen und Berücksichtigen der Systeme der Beteiligten,
- Auch Solidarität hat seine Grenzen,
- Bismark wurde zum Entsetzen des damaligen Reichstages zitiert: *„Die großen Fragen der Geschichte werden nicht entschieden durch Majoritätsbeschlüsse, sondern durch Blut und Eisen,*
- Insbesondere wurde von einem Teilnehmer auf die Beteiligten-Analyse Bezug genommen, das sehr viele Systeme enthält. Hätte man die Beteiligungsanalyse so umgesetzt, wie sie die Apologeten ZOP empfohlen haben, dann wäre ZOP nie beerdigt worden,
- Die Teilnehmer würdigten die Ausführungen bezüglich der unterschiedlichen Interessen, die aus den unterschiedlichen Systemen herrühren und über ein hohes Konfliktpotential verfügen und sie zusammenzufügen in ein arbeitsfähiges Gesamtsystem.
- Wenn an dem System nicht gearbeitet wird, dann bricht das System zusammen (Klima) das sollte der gemeinsame Ausgangspunkt aller Stakeholder sein.

*Anlage: Programm des Herbstseminars im Haus Maria-Rosenberg, 67714 Waldfischbach-Burgalben, vom 30.10.2015 – 01.11.2015*

**Seminargebühren:**

Unterbringung im Doppelzimmer 130 €/Person  
 Einzelzimmer 140 € / Person

Die Gebühren beinhalten Teilnahme an den Veranstaltungen, 2 Übernachtungen inkl. Frühstück, zwei Kaffeepausen, zwei Mittag- u. zwei Abendessen

Überweisung der Seminargebühr auf unser Konto  
 43 37 994 00 bei der Deutschen Bank AG, Filiale Kronberg (BLZ 500 700 24)

IBAN : DE 27500700240433799400  
 BIC (SWIFT): DEUTDE33FRA

**Anmeldung:**

Ihre Anmeldung erbitten wir schriftlich bis zum 18.10.15 an das GRG- Kontaktbüro:  
 per Mail : GRG@GIZ.de  
 oder  
 per FAX : 06501 99074  
 oder per Post:  
 Joëlle Fengler /GGRG  
 Im Mergel 3  
 54441 Kanzem

Bitte verwenden Sie hierfür das beiliegende Formular.

**Veranstaltungsort (und Unterbringung):**

Bildungshaus Maria Rosenberg  
 Rosenbergstraße 20 - 24  
 67714 Waldfishbach-Burgalben  
 Tel: 0 63 33/9 23-0 Fax: 0 63 33/9 23-117  
 info@maria-rosenberg.de  
 www. maria-rosenberg.de

**Anfahrtsskizze**



**Anfahrt mit dem Auto:**

- Aus Richtung Trier:  
 A 62 bis Abfahrt Weselberg über Hermersberg nach Waldfishbach-Burgalben
- aus Richtung Mainz/Koblenz und Mannheim:  
 A 6 bis Abfahrt Kaiserslautern-West - über B 270 bis 2. Abfahrt Waldfishbach-Burgalben (Hinweis: "Maria Rosenberg")
- aus Richtung Karlsruhe - Landau:  
 A 65 bis Abfahrt Landau-Nord - über B 10 bis Münchweiler-Rodalben - zur B 270 bis Abfahrt Waldfishbach-Burgalben
- aus Richtung Saarland:  
 A 8 bis Höheischweiler (Autobahnende) - A 62 (Schnellstraße) bis Abfahrt Thaleischweiler - B 270 bis Abfahrt Waldfishbach-Burgalben



Wir laden Sie ganz herzlich zu unserem Herbstseminar ein !



*Nachhaltige Forstwirtschaft im Kampf gegen Hunger und Armut*

Vom 30.10. bis 1.11.2015

Freitag, 30. Oktober 2015

Ab 16 Uhr Anreise der Teilnehmer

16.30 Begrüßung  
Ekkehard Fengler / GRG

17:00 Systemische Ansätze in der Entwicklungszusammenarbeit oder was verbindet Beamte, Indigene, Entwicklungshelfer und Geschäftsleute miteinander  
Manuel Goße /GRG  
Sozialpädagoge/CIT Institut

18.30 Abendessen

19.30 Von der Subsistenzlandwirtschaft über die Urbanisierung zur Arbeitslosigkeit und letztendlich zur Migration – Die Rolle der EZ-  
Hartmut Henke /GRG  
Dipl.-Ing. f. Landmaschinentechnik,  
seit 1971 Spezialist für Agrartechnik in Afrika und Asien

Anschließend gemütliches Beisammensein

Änderungen sind - auch während des Seminars- vorbehalten.

Seminarleitung: Joëlle Fengler / GRG

Moderation: Ekkehard Fengler / GRG

Samstag, 31. Oktober 2015

Ab 8.00 Uhr Frühstück

09:00 Möglichkeiten und Grenzen nachhaltiger Waldwirtschaft in den Tropen und Subtropen  
Prof. Dr. Ralph Mitlöhner / Universität Göttingen, Abteilung Waldbau und Waldökologie der Tropen

10:30 Kaffeepause

11:00 Kurz und mittelfristige Verbesserung der Lebensverhältnisse vor Ort durch die Forstwirtschaft -Zwei konkrete Projektideen mit Beispielen aus Myanmar und Haiti-  
Dr. Hubertus Lehnhausen / Ministerium f. Umwelt u. Verbraucherschutz des Saarlandes  
Leiter Ref. Waldwirtschaft, Jagd

12:30 Mittagessen

14:00 Kann der deutsche Forstwirtschaft einen entlastenden Beitrag in der Flüchtlingskrise leisten.  
Christian Wolter / GRG  
Dipl.-Forst, Forstbeamter und Revierleiter,  
seit 1971 Erfahrung in Afrika und Asien

15:30 Kaffeepause

16:00 Landflucht aus Sicht eines Insiders -Ein Bericht aus der peruanischen „Selva“ und den Anden-  
Brummel Casapino Aparicio / GRG  
Dipl.-Tropentechn. (FH), Heimatland Peru

18.30 Abendessen

19:30 Erfahrungsaustausch und Diskussion über die Vorträge bei einem Glas Wein

Sonntag, 1. November 2015

Ab 8.00 Uhr Frühstück

09.00 Die akademische und institutionelle Ausbildung im Kontext internationaler Tätigkeiten mit Schwerpunkt Entwicklungszusammenarbeit im Bereich 'Natürliche Ressourcen' und 'Nachhaltigkeit'  
Frank Vallentin  
Master of Science in Forstwissenschaften und Waldökologie mit dem Schwerpunkt Tropical and International Forestry

10:30 Kaffeepause

11:00 Podiumsdiskussion unter Einbeziehung der Seminarteilnehmer  
- Reflektierende Auseinandersetzung mit dem Seminarinhalt, Brainstorming zum Umsetzen der Erkenntnisse-

12:30 Mittagessen

Anschließend Abreise

GRG e.V. Rückkehrerforum  
Im Hause der GIZ, Raum ED 30004  
Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5  
65726 Eschborn  
Tel: 06196 79 3101, Fax:79 803101  
Email: GRG@giz.de  
Internet: www.GRGweb.de

## Impressum

### Herausgeber

---

GRG e.V. Rückkehrerforum  
GIZ Rückkehrergemeinschaft  
Gemeinnütziger Verein  
Postfach 5306  
65728 Eschborn/Taunus.

### Vorstand:

Ekkehard Fengler: Vorsitzender  
Hubert Fertig : 1. Stellvertreter  
Manuel Goße: 2. Stellvertreter

### Redaktion

---

Dipl.-Ing. Hubert Fertig

Email: [GGRG@giz.de](mailto:GGRG@giz.de)

### Kontaktbüro:

---

Dipl.-Ing. Joëlle Fengler  
Im Hause der GIZ, Raum 30012a  
Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5  
65726 Eschborn  
Tel: 06196 79 3101, Fax:79 6357  
Email: [GGRG@giz.de](mailto:GGRG@giz.de)  
Oder privat:  
Tel: 06501 99073 Fax 99074  
Email: [Fengler@FenglerConsult.de](mailto:Fengler@FenglerConsult.de)

Die Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder.

Sie entsprechen nicht notwendigerweise den Ansichten der GRG